



Deutsche Gesellschaft
für Integrative Therapie,
Gestalttherapie und
Kreativitätsförderung e.V.

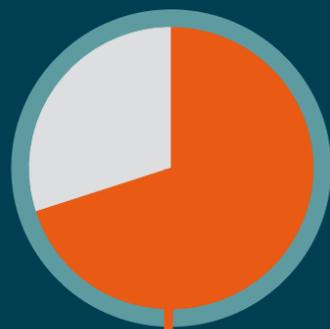
„Auf dem Weg zur Gestalt!“

UNSERE MEERE ERSTICKEN IM MÜLL

DIE SEA SHEPHERD MARINE DEBRIS KAMPAGNE



8 MILLIONEN TONNEN MÜLL GELANGEN
DURCHSCHNITTlich JEDES JAHR INS MEER



70% DAVON SIND PLASTIK

BIS ZU
64 MILLIONEN TONNEN MÜLL
LANDEN BEI DEM AKTUELLEN TREND 2025 IN DEN OZEANEN



DER GROSSTEIL DES MÜLLS SIND
ALLTAGSGEGENSTÄNDE UND NICHT INDUSTRIEABFALL



UNTERSTÜTZE SEA SHEPHERD
UND WERDE OFFIZIELLER PARTNER
UNSERER MARINE DEBRIS KAMPAGNE.



WWW.SEA-SHEPHERD.DE/DEBRIS

EDITORIAL

Der Mai macht alles neu – Uschi Bekaun übernimmt die Koordination des neuen DGIK-Journals

[von Ursula Bekaun]

Liebe Mitglieder der DGIK, liebe Leserinnen und Leser!

Vor zehn Jahren habe ich Gestalttherapie in einem supervisorischen Rahmen bei Dr. Matthias Probandt kennen gelernt. Seit fünf Jahren nehme ich an einer Weiterbildung zur Gestaltpädagogin und Gestalttherapeutin teil, besuche Workshops. Vor drei Jahren bin ich in die DGIK eingetreten und im letzten Jahr zur zweiten Vorsitzenden gewählt worden. Ich bin begeistert von dieser erlebnisorientierten, experimentellen, kontaktorientierten und intelligenten Therapieform ... kurz gesagt: Ich bin verrückt nach Gestalt.

Ich freue mich Ihnen unser neues DGIK- Journal vorstellen zu können. Als Dr. Matthias Probandt mich fragte, ob ich mir vorstellen könnte die Redaktion eines neuen, kompakteren DGIK- Journals zu übernehmen, habe ich ihm begeistert, aber auch respektvoll zugesagt. So habe ich versucht die Arbeit meiner Vorgänger fortzuführen, weiterzuentwickeln und neue Ideen einzubringen. Sowohl Dr. Matthias Probandt, als auch unser Graphiker Alex Beste haben mich dabei tatkräftig unterstützt, haben kreative Ideen eingebracht und diese professionell umgesetzt. Danke dafür! Ich freue mich, dass uns Rechtsanwalt Hartmut Gerlach in seiner Kolumne zum aktuellen Thema „Datenschutz“ berät. Auch können wir uns auf den neuen „Baer und Er“- Comic unserer Illustratorin Mechthild Oetjen freuen. In diesem Jahr finden Sie zum ersten Mal die Rubrik „Waldspaziergang“. Ulrich Menzel schreibt über ein Gespräch mit mir bei einem Spaziergang zum Kloster Ihlow. In „Gestalt under cover“, der zweiten neuen Rubrik erleben Sie mit Dr. Tobias Menz Beitrag „Die Entdeckung der Möhre“. Die Logopädin und angehende Gestalttherapeutin Rekia Ehnert beschreibt in ihrem Artikel, „Wie Stimme Stimmung macht“ Mein Dank gilt den Autoren für diese selbstoffenbarenden, inhaltlich fundierten und kurzweiligen Artikel! Ich danke auch Frau

Dr. Susanne Nutt, für die Planung und das ausführliche Protokoll der DGIK- Mitgliederversammlung. Dank auch an all die anderen Helfer, ohne die unser Journal gar nicht möglich wäre! Nun möchte ich Ihnen dieses Heft überlassen, mit der Hoffnung, dass Sie Gefallen daran finden!

Ich sende Ihnen herzliche Grüße

Ursula Bekaun



Ursula Bekaun
Redaktion

Redakteurin dieses Journals
Im Auftrag der DGIK
Email: ursula.bekaun@gmail.com

DGIK Geschäftsstelle
Sommerweg 58
26209 Hatten-Sandkrug
Tel: 04481-936191 / Fax: 04481-936439
Email: mail@dgik.de / www.DGIK.de

Kolumne:
"MAYDAY, MAYDAY ..." Ihrem Datenschutzkonzept droht der Absturz ...
 von Hartmut Gerlach

Der Therapeut Jan – Peter Schlampig gerät in eine Auseinandersetzung mit seiner Klientin Border. Ihr Rechtsanwalt Dr. Franz Schnüffel wirft Schlampig Verstöße gegen den Datenschutz vor. Können wir nicht alle in eine solche Situation geraten? Seit dem 25.05.2018 traten die (EU) Datenschutz- Grundverordnung (DS -GVO) und das Bundesdatenschutzgesetz (BDSG – neu) in Kraft. Mit seiner pointierten und humorvollen Feder skizziert H. Gerlach die elementaren Punkte der neuen Verordnungen, interpretiert diese juristisch fundiert und zeigt für die Praxis relevante Stolpersteine auf. Das Ergebnis: Ein kurzweiliger und verständlicher Leitfaden zum Thema Datenschutz.

[Seite 6 – 16]



Fachbeitrag:
WENN STIMME STIMMUNG MACHT
 von Rekia Ehnert

Haben Sie nicht auch schon einmal erlebt, dass Ihnen in bestimmten Situationen die Stimme wegbleibt oder Ihre Stimme ganz schrill und fremd klingt? Was hat der berühmte „Kloß im Hals“ denn mit unserer Stimmung zu tun? Gibt es einen Zusammenhang zwischen unseren Gefühlen und unserer Stimme? Illustrativ und kompetent schreibt die Logopädin Rekia Ehnert von den Phänomenen unserer Stimme!

[Seite 18 – 25]



Interview:
„HERR MENZEL, GLAUBEN SIE DENN AN DIE AUFERSTEHUNG?“
 von Ulrich Menzel

Glaube und Gestalt – ein Konsens? Ulrich Menzel ist evangelisch- lutherischer Pastor und Gestalttherapeut. Bei einem Waldspaziergang im Klosterforst Ihlow unterhält er sich mit Ursula Bekaam über Gemeinsamkeiten und Gegensätze von Gestalttherapie und Glauben. Ulrich Menzel schreibt lebensnah und anschaulich von Spiritualität und Schuld, von Verantwortung, und Vergebung - einfach menschlich vom Mensch sein.

[Seite 29 – 35]



Rubrik:
DIE ENTDECKUNG DER MÖHRE
 von Tobias Menz

Gestalt Undercover ist eine Rubrik für mutige Menschen. Dr. Tobias Menz schreibt in beeindruckender und selbstoffenbarer Weise von sich, seinen Wegen in Beziehung zu gehen und seiner Sexualität. Chapeau!

[Seite 26 – 28]



Comic:
BAER & ER
 von Mechthild Oetjen

Freie Illustratorin, Studium Politwissenschaften und Anglistik (M.A.) in Oldenburg, Weiterbildung zur Gestaltberaterin bei Dr. Matthias Probandt. Baer& Er suchen nach der richtigen Indikation bei Oikophobie. Wie die wohl aussieht?

[Seite 17 + 36 – 37]



Intern:
DGIK INTERN

DGIK Intern
 Was gibt es Neues? Was war los?

Protokoll der Mitgliederversammlung am 14.10.2017

Einladung zur Mitgliederversammlung am 13.10. 2018

DGIK-Mitgliedsantrag

[Seite 38 – 42]

Impressum:

Herausgeber:
 DGIK - Deutsche Gesellschaft für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung e.V.

DGIK-Geschäftsstelle:
 Sommerweg 58 | 26209 Hatten Sandkrug
 Tel.: 04481 - 936191 | Fax: 04481-936439
 Web.: <http://www.dgik.de> | E-Mail: mail@dgik.de

V.i.S.d.R.:
 Dr. Matthias Probandt,
 Vorsitzender des DGIK Vorstandes

„MAYDAY, MAYDAY ...“

Ihrem Datenschutzkonzept
droht der Absturz ...

[von Hartmut Gerlach]



Hartmut Gerlach
Rechtsanwalt

Rechtsanwalt, Mannheim/Berlin
Geschäftsführer und Justiziar der
Landespsychotherapeutenkammer
Baden-Württemberg und der Landes-
psychotherapeutenkammer
Rheinland-Pfalz a. D.





Als der Briefträger klingelt ...

... und dem approbierten Gestalt- und Verhaltenstherapeuten, zur Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) zugelassenen, Jan-Peter *Schlampig* den eingeschriebenen Anwaltsbrief seiner Pat. Annadore *Border* aushändigt, ahnt der Therapeut Schlimmes. In der Woche zuvor hatten *Schlampig* und *Border* eine Auseinandersetzung. *Schlampig* drängte auf Zahlung von 60 Euro für eine nicht rechtzeitig abgesagte Stunde, die *Schlampig* deswegen nicht anderweitig füllen konnte. *Border* beharrte darauf, sie sei krank gewesen und habe sich vom Arzt nachträglich eine Krankschreibung geben lassen; deshalb habe sie nicht kommen können. *Schlampig* hielt dagegen, *Border* hätte doch gleich anrufen können. Sie: „Das Fieber hat mich einfach umgeworfen ...!“ Jetzt hat sie den Rechtsanwalt Dr. Franz *Schnüffel* mit ihrer Vertretung beauftragt.

Dieser Anwalt ...

fordert *Schlampig* in harschem Ton auf, ihm - im Namen von *Border* -

1. mitzuteilen, welche personenbezogenen (Gesundheits-) Daten, er, *Schlampig*, von *Border* gespeichert habe,
2. ihm die gespeicherten Daten in einem maschinenlesbaren Format elektronisch zu übermitteln, um damit unverzüglich Einsicht in die Patientendokumentation nehmen zu können,
3. die schriftliche Einwilligung der Pat. vorzulegen, mit der sie sich einverstanden erklärt haben müsste - neben der Einwilligung in die Therapie -, dass er ihre Gesundheitsdaten erheben/aufzeichnen durfte,
4. wie er dazu komme, der Pat. eine Ausfallhonorarvereinbarung aufzuzwingen,
5. zu erklären, warum seine Homepage kein Impressum und keine Datenschutzerklärung aufweise,
6. seinen Datenschutzbeauftragten zu benennen,
7. zu erklären, welche Datenschutz-Folgeabschätzung, er, *Schlampig*, getroffen habe,
8. mitzuteilen, ob er Auftragsverarbeiter beauftragt habe, z.B. einen IT-Fachmann, der seine IT warte,
9. mitzuteilen, ob er seine Mitarbeiterin auf den Datenschutz verpflichtet,
10. und ob und wem er etwa personenbezogenen (Gesundheits-)Daten seiner Pat. Dritten übermittelt habe ...?

Der Psychotherapeut ist fassungslos ...,

er, *Schlampig*, hat doch immer das Wohl jedes seiner Pat. im Auge. Zugegeben, *Border* war eine schwierige Pat. (ICD 10 : F 60.31; DSM-5: F 60.3), aber dennoch hatte er sich alle Mühe gegeben. Aber sie hatte ihn doch schon mehrfach versetzt, indem sie Stunden nicht rechtzeitig abgesagt und ihn zudem oft genug böse verbal angegriffen hatte. Irgendwann hatte es ihm einfach gereicht, und deshalb hat er ihr nun (endlich mal) ein

Ausfallhonorar über 60 Euro in Rechnung gestellt. Nun schlägt sie – so seine Empfindung - mit Anwaltsschreiben zurück. Und wieso will der Anwalt all das wissen, was er da aufzählt? Bspw., welche Daten gespeichert wurden und warum? Oder: Brauche er denn einen Datenschutzbeauftragten, wieso denn das? Müsse denn seine Homepage (HP) ein Impressum und eine Datenschutzerklärung aufweisen? Und wie sähen diese denn aus? Datenschutz-Folgeabschätzung, was sei das denn? Natürlich, einen IT-Mann habe er. Ja, klar, nämlich seinen guten Freund, den Peter *Tüftler*; ihm vertraue er völlig. Und seine Sprechstundenhilfe, die Petra *Anhimmel*, die mache doch alles so wie er, *Schlampig*, es wolle.

Schlampig grübelt und grübelt – bis er sich entschließt, einen Fachanwalt für Medizin- und IT-Recht, den Herrn *Durchblick*, zu beauftragen. Dieser nimmt mit spitzen Fingern das Schreiben seines Kollegen zur Hand, macht dazu ein bedenkliches Gesicht, blickt *Schlampig* schließlich sehr ernst an und meint: „Hm ... der 25. Mai 2018 ist gerade ein paar Tage her!“. *Schlampig* ganz vorsichtig: „Und - was heißt das?“. „Nun, am 25. Mai 2018 traten die (EU)Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) und das neue Bundesdatenschutzgesetz (BDSG-neu) in Kraft. Im Grunde ist damit der Datenschutz innerhalb der EU auf eine neue – erheblich verschärfte – Grundlage gestellt worden ...“. „Und“, so fährt *Durchblick* fort, „bei der Pat. liegt also eine Persönlichkeitsstörung vor. Hm, das macht die Sache auch nicht gerade einfacher. Sie wird gewiss insistieren und nicht lockerlassen ...“.

Durchblick: „Ich schlage Ihnen deshalb vor, dass ich Ihnen gegenüber eine schriftliche juristische Bewertung vornehme und entsprechend dann späterhin - darauf fußend - die Antwort an den Kollegen formulieren werde“. Eine Woche später findet sich die Bewertung des RA *Durchblick* im Briefkasten des *Schlampig*. Dieser liest Folgendes:

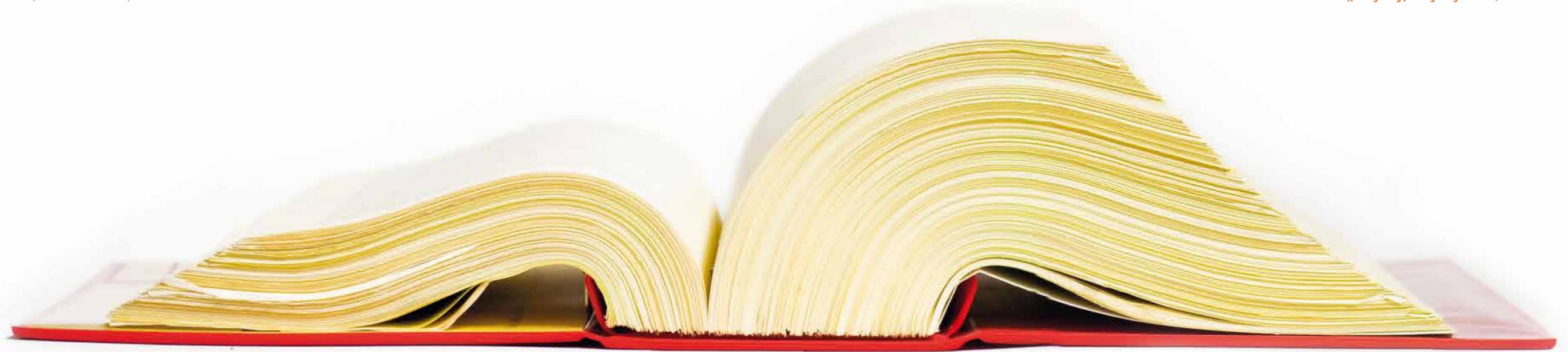
Rechtliche Beurteilung ...

des Rechtsanwalts *Durchblick*

- Eine schriftliche **Ausfallhonorarvereinbarung** mit der

Klausel „späteste Absage bis 48 Stunden (werktags) vor dem Behandlungstermin, damit der Therapeut die Stunde anderweitig füllen kann – andernfalls sind 60 Euro Honorarausfall fällig“, ist rechtlich zulässig und gründet sich auf § 615 BGB und wird von zahlreichen Urteilen bestätigt. Warum der Pat. die Stunde nicht wahrnehmen konnte, ist dabei völlig unerheblich.

- Bringt der Pat. zu seiner Entschuldigung vor, er sei just an diesem Tag krank gewesen, so kann – allein aus Kulanzgründen – auf das Ausfallhonorar verzichtet werden, muss aber nicht. Nur so viel: Eine vorgelegte ärztliche **Krankschreibung** vermag daran nichts zu ändern! Wenn aber – bezeichnenderweise - eine solche erst am folgenden Tag *nach* der Erkrankung ausgestellt wird und nur für den einen Tag gilt, an dem die psychotherapeutische Behandlung hätte stattfinden sollen, entfaltet sie überdies sowieso aus *zwei Gründen* keine Relevanz: *Erstens*: Eine Krankschreibung darf nur dann erfolgen, wenn der Arzt den Kranken – *face to face* – am Tag der Krankschreibung untersucht und eine Krankheit diagnostiziert hat. Ist das nicht der Fall, die Krankschreibung gleichwohl nachträglich erfolgt, obwohl der Pat. „schon wieder gesund“ ist, dann stellt der Arzt ein unrichtiges Gesundheitszeugnis aus - § 278 StGB und macht sich damit strafbar. *Zweitens*: Selbst wenn alles korrekt bei der Krankheitsfeststellung gelaufen ist, so ist – rechtlich gesehen – dennoch der Honorarausfall von 60 Euro fällig (gründend auf dem o. e. § 615 BGB) - aber nicht o. W. opportun ...
- Das Begehren des *Schnüffel*, *Schlampig* möge ihm die hinsichtlich *Border*



gespeicherten Gesundheitsdaten übermitteln, ist zulässig und berechtigt. Diese grundsätzlich berechnete Forderung gründet sich auf § 630g BGB (**Einsichtnahme in die Patientenakte-Dokumentation**), § 34 BDSG-neu und Artikel (Art.) 15 DS-GVO. Nur dann, wenn der Therapeut den sog. „**Therapeutischen Vorbehalt**“ geltend machen kann (§ 630g Abs. 1 Satz 1, zweiter Halbsatz BGB: „...so weit der Einsichtnahme nicht erhebliche therapeutische oder sonstige erhebliche Rechte Dritter entgegenstehen ...“), kann er berechtigt die Einsicht verweigern, muss aber diese Verweigerung begründen. Frage, also an Sie, sehr geehrter Herr *Schlampig*, haben Sie in dieser Hinsicht große Bedenken, wenn Sie also bspw. befürchten, die Pat. könnte dekomensieren? Wenn *ja*, dann müssen Sie das nur „nach Art und Richtung“ (so wörtlich das Bundesverfassungsgericht in einem seiner Urteile) begründen, – und die Einsicht ablehnen. Wenn *nein*, müssen Sie ihr gleichwohl deren Gesundheitsdaten nicht in einem „maschinenlesbaren Format“ (Art. 20 DS-GVO: „Übermittlung in maschinenlesbarer Format“) übermitteln (so „Hinweise und Empfehlungen zur ärztlichen Schweigepflicht, Datenschutz und Datenverarbeitung in der Arztpraxis“ in: Deutsches Ärzteblatt v. 9.3.2018, A 1, Nr. 3.5.4, S. 11), sondern es genügen entweder Kopien der Dokumentation. Oder Sie übergeben ihr die auf Stick oder auf DVD elektronisch kopierten Daten – allerdings gegen Vorkasse.

- Nun verlangt der Kollege *Schnüffel* weiter die Vorlage einer schriftlichen **Einwilligung in die Erhebung der Gesund-**

heitsdaten ihrer Pat. Und denkt dabei wohl an die Einwilligung in die Verarbeitung von personenbezogenen Daten (Art. 4 Nr. 11, Art. 6 lit a), Art. 7 DS-GVO). *Zunächst*: Diese Verarbeitung darf nicht mit der **Einwilligung in die Therapie**, die natürlich notwendig ist (§ 630d BGB), verwechselt werden. *Vielmehr*: Die Verarbeitung, damit auch die Erhebung von Gesundheitsdaten durch einen approbierten Psychotherapeuten – als Berufsheimnisträger (§ 203 Abs. 1 Nrn. 1 und 2 StGB) – bedarf *nicht* der Einwilligung des Pat. (Art. 9 Abs. 2 lit h in Verbindung mit Abs. 3 DS-GVO, § 22 Abs. 1 lit b BDSG-neu). Kurz: Der Therapeut ist – auch ohne ausdrückliche Einwilligung des Pat. – berechtigt, jegliche Art personenbezogener (Gesundheits-) Daten zu erheben, also aufzuzeichnen, elektronisch und/oder schriftlich. Sie werden bestimmt fragen wollen, sehr geehrter Herr *Schlampig*, was sind denn eigentlich „personenbezogene Daten/Gesundheitsdaten“ und was umfasst denn „Verarbeitung“? Nun – ich zitiere auszugsweise aus der DS-GVO:

- **Personenbezogene Daten** (Art. 4 Nr. 1

DS-GVO) sind „alle Informationen, die sich auf eine identifizierte oder identifizierbare natürliche Person (im Folgenden „betroffene Person“) beziehen; als identifizierbar wird eine natürliche Person angesehen, die direkt oder indirekt, insbesondere mittels Zuordnung zu einer Kennung wie einem Namen, zu einer Kennnummer, zu Standortdaten, zu einer Online-Kennung oder zu einem oder mehreren besonderen Merkmalen, die Ausdruck der physischen, physiologischen, genetischen, psychischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder sozialen Identität dieser natürlichen Person sind, identifiziert werden kann“.

- Und: **Verarbeitung** ist „jeder mit oder ohne Hilfe automatisierter Verfahren ausgeführten Vorgang oder jede solche Vorgangsreihe im Zusammenhang mit personenbezogenen Daten wie das Erheben, das Erfassen, die Organisation, das Ordnen, die Speicherung, die Anpassung oder Veränderung, das Auslesen, das Abfragen, die Verwendung, die Offenlegung durch Übermittlung, Verbreitung oder eine andere Form der Bereitstellung, den Abgleich oder die Verknüpfung, die Einschränkung, das Löschen oder die Vernichtung“ (Art. 4 Nr. 2 DS-GVO).
- Schließlich: **Gesundheitsdaten** sind „personenbezogene Daten, die sich auf die körperliche oder geistige Gesundheit einer natürlichen Person, einschließlich der Erbringung von Gesundheitsdienstleistungen, beziehen und aus denen Informationen über deren Gesundheitszustand hervorgehen“ (Art. 4 Nr. 15 DS-GVO). Wir werden, sehr geehrter Herr *Schlampig*, dem *Schnüffel* also belegen, sei es durch

Unterschrift oder durch Ihre Doku, dass Sie die Einwilligung zur Therapie von der Pat. haben, nicht aber die Einwilligung für die Datenerhebung benötigten.

- Weiter: Sie müssen, sehr geehrter Herr *Schlampig*, auf Ihrer Homepage sowohl ein **Impressum** vorweisen als auch eine **Datenschutzerklärung**. Das ergibt sich aus § 5 Telemediengesetz (TMG) und Art. 12 und Art. 13 DS-GVO. Verstöße gegen diese Pflicht können mit Bußgeld (Art. 83 DS-GVO) geahndet werden, ja, es besteht zudem die Gefahr, dass „Abmahn-Anwälte“ auf Ihre Homepage stoßen, Sie abmahnen und dafür nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) hohe Abmahngebühren fordern (§ 8 UWG). Nun: Was verlangt denn ein Impressum? Wie sieht denn eine Datenschutzerklärung aus? Im **Anhang** zu diesem Schreiben finden Sie – ohne dass ich dafür hafte – **Muster!** Ansonsten müsste ich Ihnen diese Muster gesondert berechnen.
- Die Frage, die *Schnüffel* aufwirft, nämlich ob Sie einen **Datenschutzbeauftragten** (DSB) benötigen, lässt sich folgendermaßen beantworten: Im Regelfall muss eine

Einzelpraxis (!) keinen Datenschutzbeauftragten benennen, soweit sie auch nicht zu einer sog. **Datenschutz-Folgeabschätzung** (Art. 35 DS-GVO) verpflichtet ist. Beides ist bei Ihnen, sehr geehrter Herr *Schlampig*, nicht erforderlich. Das ergibt sich schon aus dem Erwägungsgrund 91 DS-GVO (*siehe auch* die o. e. „Hinweise und Empfehlungen ...“ Deutsches Ärzteblatt aaO, 3.9., S. A 13.). Würden Sie aber eine BAG (**Berufsausübungsgemeinschaft**, früher: Gemeinschaftspraxis) mit einem oder mehreren Psychotherapeuten betreiben, so kämen Sie um eine Benennung eines DSB wohl nicht herum. Gleiches gelte dann auch für die v. e. Datenschutz-Folgeabschätzung.

- Ich weiß ja, sehr geehrter Herr *Schlampig*, dass Sie einen IT-Fachmann, Ihren Freund Herrn *Tüftler*, mit der Wartung Ihrer IT beauftragt haben; dieser ist somit aber **Auftragsverarbeiter** i. S. des Art. 30 DS-GVO, überdies **Mitwirkender** i. S. des § 203 Abs. 3 und Abs. 4 StGB (in der neuen Fassung seit 9. November 2017 geltend). Beide Funktionen bedürfen – ganz eindeutig – einer vertraglichen Vereinbarung mit ihm und zudem der schriftlichen Verpflichtung Ihres Freundes auf den Datenschutz. Gleiches – als Mitwirkende in Ihrer Praxis – gilt für Ihre Sprechstundenhilfe, Frau *Anhimmel* (Art. 32 Abs. 4 DS-GVO).
- Zur Frage, ob Sie **Daten an Dritte** übermitteln? Ja, Sie übermitteln (Gesundheits-)Daten zulässigerweise und pflichtgemäß (§ 294 SGB V in Vbd. mit 67ff. SGB X) an die „juristischen Personen“ Krankenkasse (KK) und/oder an die Kassenärztliche Vereinigung (KV) – als Dritte, eine Schweigepflichtentbindung oder eine Entbindung vom Datenschutz benötigen Sie dazu nicht. Wie betrachtet die DS-GVO diese? **Dritter** ist danach „eine natürliche oder juristische Person, Behörde, Einrichtung oder andere Stelle, *außer* der betroffenen Person, dem Verantwortlichen, dem Auftragsverarbeiter und den Personen, die unter der unmittelbaren Verantwortung des Verantwortlichen oder des Auftragsverarbeiters befugt sind, die personenbezogenen Daten zu verarbeiten“ (Art. 4 Nr. 10 DS-GVO). Kurz: Sie, sehr geehrter Herr *Schlampig*, übermitteln befugt.

Zusammengefasst: Sie müssen – wie oben aufgeführt – also noch Einiges unternehmen, um nicht gar Zielscheibe eines unter Umständen empfindlichen Bußgeldes zu werden, das bis zu



10 Mio. Euro betragen und seitens der Aufsichtsbehörde drohen könnte (Art. 58 Abs. 2 lit a – h, i, Art. 83 Abs. 1, Abs. 4 DS-GVO).

Anhang:

Impressum gem. § 5 Telemediengesetz (TMG)

Der approbierte Gestalt- und Verhaltenstherapeut Jan-Peter *Schlampig* betreibt eine zur Gesetzlichen Krankenkasse (GKV) zugelassene psychotherapeutische Praxis in 55555 Musterstadt, Berliner Str. 60. Als Psychologischer Psychotherapeut zeichnet Herr Jan-Peter *Schlampig* verantwortlich.

Die Praxis verarbeitet gem. Art. 4 Nr. 15 (EU-) Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO, § 22 Abs. 1 Nr. 2 BDSG-neu) Gesundheitsdaten und ist damit die **Verantwortliche** (Art. 4 Nr. DS-GVO).

Telefon: +49 (0) ...

Telefax: +49 (0) ...

E-Mail Jan-Peter Schlampig:

jan-peter@schlampig.de

Internetadresse: www.jan-peter.schlampig.de

Steueridentifikationsnummer: ...

Aufsichtsbehörde für die Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten ist die:... **Psychotherapeutenkammer, Adresse...**, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Telefon: +49 (0) ...

Telefax: +49 (0) ...

Email: info@....-info.de

Internetadresse: www....-info.de

Berufshaftpflichtversicherung:

Musterversicherung...

Gesetzliche Berufsbezeichnungen

- der Psychologischen Psychotherapeuten, verliehen durch die Bundesrepublik Deutschland aufgrund des „Gesetzes über die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (**Psychotherapeutengesetz – PsychThG**)“, vom 16. Juni 1998 (BGBl. I S. 1311), zuletzt geändert durch Gesetz vom 18. April 2014 (BGBl. I S. 868).

Weitere berufsrechtliche Regelungen: „Gesetz über Berufsausübung, Berufsvertretungen, und Berufsgerichtsbarkeit der Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker sowie der Psychologischen Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten im Bundesland ... (... **Heilberufekammergesetz - HKaG**

vom (GBl. S. 935) in der jeweils aktuellen Fassung der Bekanntmachungen. Und die

„**Berufsordnung der Landespsychotherapeutenkammer (BO) des Bundeslandes** ...“ vom ...,

Datenschutzerklärung gem. 13 Abs. 1 TMG und Art. 12, 13 (EU) Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) als Daten verarbeitende, Verantwortliche

Der approbierte Gestalt- und Verhaltenstherapeut Jan-Peter *Schlampig* betreibt eine zur Gesetzlichen Krankenkasse (GKV) zugelassene psychotherapeutische Praxis in 55555 Musterstadt, Berliner Str. 60. Als Psychologischer Psychotherapeut zeichnet Herr Jan-Peter *Schlampig* verantwortlich.

Vorbemerkung

Sie sollten wissen: Am 25. Mai 2018 trat die sog. die **Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO)** EU-weit in Kraft und gilt sofort und unmittelbar im gesamten EU-Raum; sie bedarf also keiner gesetzlichen Umsetzung in den einzelnen EU-Ländern mehr. Sie enthält sog. Öffnungsklauseln, d.h. die EU-Mitglieder können, soweit in der DS-GVO im Einzelnen erlaubt, erweiternde oder einschränkende Bestimmungen zur DS-GVO erlassen. Der deutsche Gesetzgeber hat von diesen Öffnungsklauseln Gebrauch gemacht und ein neues **Bundesdatenschutzgesetz (genannt: BDSG-neu)** erlassen. Auch dieses Gesetz tritt zum gleichen Zeitpunkt in Kraft wie die DS-GVO; Ziel des BDSG-neu ist es dabei, die Spielräume, die die DS-GVO lässt, auszufüllen. Dabei wird es aber nicht bleiben, denn der EU-Gesetzgeber hat zudem eine weitere Verordnung derzeit noch „in

der Mache“, nämlich die sog. **ePrivacy-Verordnung**. Auch diese sollte zum 25. Mai 2018 in Kraft treten. Wie letztere mit der DS-GVO harmonieren wird, bleibt noch unklar.

Schutz Ihrer personenbezogenen Daten

Die psychotherapeutische Praxis Schlampig nimmt den Schutz Ihrer personenbezogenen Daten sehr ernst. Sie sollen also wissen, wann, wie und welche Ihrer personenbezogenen Daten wir erheben, speichern und nutzen („**verarbeiten**“: Der zentrale Begriff der DS-GVO!).

Als psychotherapeutische Praxis unterliegt sie den Bestimmungen der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) und dem Bundesdatenschutzgesetz-neu (BDSG-neu). Sofern es sich um Krankenbehandlung im Rahmen der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV), damit um eine Tätigkeit im Bereich des Sozialgesetzbuchs Fünftes Buch (Gesetzliche Krankenversicherung - SGB V) handelt, unterliegt sie überdies den Bestimmungen über den Sozialdatenschutz im Sozialgesetzbuch Allgemeiner Teil I (SGB I) und dem Zehnten Buch (SGB X).

Die psychotherapeutische Praxis hat technische und organisatorische Maßnahmen getroffen, die sicherstellen, dass alle Vorschriften über den Datenschutz und die Schweigepflicht (§ 203 StGB) sowohl von uns als auch von dem externen Dienstleistern (sog. Auftragsverarbeiter) eingehalten werden.

Lassen Sie uns nun vorab einige Begriffsbestimmungen des Datenschutzes klären:

Begriffsbestimmungen

Personenbezogene Daten sind Einzelangaben über persönliche oder sachliche Verhältnisse einer bestimmten oder bestimmbarer natürlichen Person (Betroffener). Soweit wir Ihre **Patientendaten** verarbeiten, gehören diese ebenso zu den personenbezogenen Daten wie Personaldaten von unseren Beschäftigten. Beispielsweise lässt der Name eines Ansprechpartners ebenso einen Rückschluss auf eine natürliche Person zu, wie seine E-Mail-Adresse. Es genügt, wenn die jeweilige Information mit dem Namen des Betroffenen verbunden ist oder unabhängig hiervon aus dem

Zusammenhang hergestellt werden kann. Ebenso kann eine Person bestimmbar sein, wenn die Information mit einem Zusatzwissen erst verknüpft werden muss, so z. B. beim Autokennzeichen. Das Zustandekommen der Information ist für einen Personenbezug unerheblich. Auch Fotos, Video- oder Tonaufnahmen können personenbezogene Daten darstellen.

Besondere Arten personenbezogener Daten sind Angaben über die rassische und ethnische Herkunft, politische Meinungen, religiöse oder philosophische Überzeugungen, eine eventuelle Gewerkschaftszugehörigkeit, die Gesundheit oder das Sexualleben. **Ihre Gesundheitsdaten** gehören also zu den besonderen (sensiblen) Daten.

Die DS-GVO definiert

„**Gesundheitsdaten**“ (Art. 4 Nr. 15 DS-GVO) als „personenbezogene Daten, die sich auf die körperliche oder geistige Gesundheit einer natürlichen Person, einschließlich der Erbringung von Gesundheitsdienstleistungen, beziehen und aus denen Informationen über deren Gesundheitszustand hervorgehen;“ und

versteht unter

„**Verarbeitung**“ (Art. 4 Nr. 2 DS-GVO) „jeden mit oder ohne Hilfe automatisierter Verfahren ausgeführten Vorgang oder jede solche Vorgangsreihe im Zusammenhang mit personenbezogenen Daten wie das Erheben, das Erfassen, die Organisation, das Ordnen, die Speicherung, die Anpassung oder Veränderung, das Auslesen, das Abfragen, die Verwendung, die Offenlegung durch Übermittlung, Verbreitung oder eine andere Form der Bereitstellung, den Abgleich oder die Verknüpfung, die Einschränkung, das Löschen



oder die Vernichtung;“ ...

und bezeichnet

als „**Dritten**“ (Art. 4 Nr. 10 DS-GVO) „eine natürliche oder juristische Person, Behörde, Einrichtung oder andere Stelle, außer der betroffenen Person, dem Verantwortlichen, dem Auftragsverarbeiter und den Personen, die unter der unmittelbaren Verantwortung des Verantwortlichen oder des Auftragsverarbeiters befugt sind, die personenbezogenen Daten zu verarbeiten“. Also: **Dritter** ist jede Person oder Stelle *außerhalb* der Verantwortlichen.

„**Verantwortlicher**“ die natürliche oder juristische Person, Behörde, Einrichtung oder andere Stelle, die allein oder gemeinsam mit anderen über die Zwecke und Mittel der Verarbeitung von personenbezogenen Daten entscheidet; kurz: Verantwortlicher ist Praxis Schlampig!

Auftragsverarbeitung ist die Erhebung, Verarbeitung oder Nutzung personenbezogener Daten durch einen Auftragnehmer (Auftragsverarbeiter) für einen Auftraggeber (hier: Schlampig). Der Auftragnehmer darf die personenbezogenen Daten nur nach Weisung des Auftraggebers verarbeiten. Die Verantwortung für den Datenumgang verbleibt beim Auftraggeber als Verantwortliche. Tatsächlich erhält der Auftragsverarbeiter keinen Zugriff auf Ihre personenbezogenen (besonderen) Daten, sondern nur auf die pseudonymisierten Daten.

Erhebung personenbezogener Daten bei informatorischer Nutzung

Bei der bloß informatorischen Nutzung der Website, also wenn Sie sich nicht zur Nutzung

der Website anmelden, registrieren oder uns sonst Informationen übermitteln, erheben wir keine personenbezogenen Daten, mit Ausnahme der Daten, die Ihr Browser übermittelt, um Ihnen den Besuch der Webseite zu ermöglichen. Diese sind

1. IP-Adresse (Abkürzung für Internet-Protocol-Adresse: normierte Ziffernfolge, über die jeder Rechner in einem Netzwerk identifiziert werden kann,
2. Datum und Uhrzeit der Anfrage,
3. Zeitzonendifferenz zur Greenwich Mean Time (GMT),
4. Inhalt der Aufforderung,
5. Zugriffsstatus/http-Statuscode,
6. jeweils übertragene Datenmenge,
7. Website, von der die Anforderung kommt,
8. Browser Betriebssystem und dessen Oberfläche,
9. Sprache und Version der Browsersoftware.

Ein Datenschutzbeauftragter für die Einzelpraxis Schlampig ist nicht erforderlich ...

Ihre Rechte

Sie haben das **Recht auf Auskunft** gem. Art. 15 ff. DS-GVO und gem. §§ 32 ff. BDSG-neu über die von der Praxis zu Ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten.

Stellen Sie einen solchen Antrag, ist Ihre Identität zweifelsfrei festzustellen. Hierzu ist eine Kopie Ihres Personalausweises anzufordern, aus der sich Name, Anschrift und Geburtsdatum entnehmen lässt. Es werden ausschließlich Ausweiskopien in Papierform akzeptiert, ein Einscannen ist nicht gestattet. Die Ausweiskopie ist nach der Auskunft unverzüglich datenschutzkonform zu vernichten. Die unentgeltliche Auskunftserteilung erfolgt auf schriftlichem Weg und beinhaltet, neben den zur Person gespeicherten Daten, auch die Empfänger von Daten sowie den Zweck der Speicherung.

Sie haben einen Anspruch auf Berichtigung Ihrer personenbezogenen Daten, wenn sich diese als unrichtig erweisen. Ihre personenbezogenen Daten sind unter den folgenden Voraussetzungen zu löschen:

1. ihre Speicherung ist unzulässig, oder
2. es handelt sich um besondere personenbezogene Daten, deren Richtigkeit nicht bewiesen werden kann, oder
3. die Kenntnis der Daten ist für die Erfüllung des Zwecks der Speicherung nicht mehr erforderlich.

An die Stelle einer Löschung **muss** allerdings eine Sperrung/Einschränkung von Daten treten, wenn

1. eine Kenntnis der Daten für die Erfüllung des Zwecks der Speicherung zwar nicht mehr erforderlich ist, jedoch **gesetzliche**, satzungsmäßige oder vertragliche Aufbewahrungsfristen entgegenstehen (bspw. nach dem Patientenrechtegesetz, insbesondere § 630f Abs. 3 BGB: **Aufbewahrungspflicht von zehn Jahren** ab Beendigung der Psychotherapie; siehe auch § 84 Abs. 3 SGB X, § 13 Abs. 4 Satz 2 TMG, Art. 16, 17 Abs. 3 Buchstabe c DS-GVO).

Sollte eine Stelle Informationen über Sie fordern, ist eine Weitergabe von Informationen nur zulässig, wenn

1. die Auskunft fordernde Stelle ein berechtigtes Interesse hierfür darlegen kann,
2. eine gesetzliche Norm zur Auskunft verpflichtet,
3. die Identität des Anfragenden oder der anfragenden Stelle zweifelsfrei feststeht oder/und
4. Ihre schriftliche Einwilligung vorliegt.

[Hartmut Gerlach]



WENN STIMME STIMMUNG MACHT

[von Rekia Ehnert]



Rekia Ehnert

Ich heiße Rekia Ehnert und bin am 5. Okt. 1978 in Leer geboren. Nach meinem Studium der Logopädie in Groningen (NL) habe ich zunächst in Oldenburg in zwei logopädischen Praxen sowie im Ev. Krankenhaus gearbeitet. Anfang 2012 habe ich mit einer Kollegin in Oldenburg eine logopädische Praxis eröffnet, in der ich nach wie vor tätig bin. Ich bin spezialisiert auf die Behandlung von Stimmstörungen und führte bereits während meines Studiums Stimmtraining in Gruppen und Einzeltrainings durch. Meine weitere Spezialisierung liegt im Bereich der neurologischen Sprach- und Sprechstörungen sowie der Behandlung von Kieferproblemen und Schluck-, und Fütterstörungen. Vor einigen Jahren nahm Dr. Matthias Probandt Kontakt zu mir auf, um gemeinsame Seminare zu entwickeln, mit dem Versuch Logopädie und Gestalttherapie zu kombinieren. Hieraus resultierte eine wunderbare Arbeit, die mir die Gestalttherapie so nahe gebracht hat, dass ich im Sommer 2016 mit der Weiterbildung zum Gestaltberater/Gestalttherapeuten begonnen habe.



Stimme gegen Stimme – Stimmung gegen Stimmung?

Schon vor meiner Geburt habe ich reichlich Erfahrungen mit menschlichen Stimmen gemacht. Meine Eltern waren beide Musiklehrer, mein Vater ursprünglich Opernsänger. Mein Vater hat zu Hause Singen geübt – schon morgens unter der Dusche – meine Mutter hat Lieder für die Schule vorbereitet und ebenfalls zu Hause geübt. Mein Vater hat Gesangsunterricht gegeben und mehrere Chöre geleitet, meine Mutter diese auf dem Klavier begleitet. Meine Eltern haben sehr viel mit uns Kindern gesungen, irgendwie bin ich singend aufgewachsen. Meiner Mutter fielen immer wieder Lieder aus ihrem breitgefächerten Repertoire zu dem ein, womit wir gerade beschäftigt waren oder was wir gerade gesagt haben, mein Vater hat sich passende Lieder ausgedacht. Selbst der Pups beim Essen wurde in Gesang gefasst und damit kommentiert. Mit vier Jahren bekam ich meinen ersten Stimmbildungsunterricht – vor allem, weil ich sehr stark gelispelt habe. Bei den Chorkonzerten meines Vaters war ich schon früh dabei und durfte später selbst mitsingen. Ich habe aber auch die Proben genossen und mir von den Sängern auf den Chorfeiern, die manchmal in unserem Keller stattgefunden haben, mein Lieblingslied vorsingen lassen: „Über den Wolken“, denn dort musste es unglaublich toll sein und die Stimmen waren so schön beruhigend. Als ich den Sinn des Textes dann eines Tages wirklich verstand, war ich schon in der Pubertät. Das Lieblingslied blieb, aber das Interesse am elterlichen Gesang hatte längst abgenommen, denn dieser wurde – so fand ich – durch einen erzieherischen, mal reglementierenden, mal besänftigenden, aber irgendwie immer besserwisserischen Tonfall abgelöst. Meine Rebellion kam nicht gut bei meinen Eltern an, die Erziehungsmaßnahmen meiner Eltern nicht bei mir. Ich stellte mich taub und brav und

brauchte dafür eine ganz spezielle Fähigkeit: den Tonfall meiner Eltern vom ersten Moment einordnen zu können. So konnte ich entsprechend reagieren und hatte meine Ruhe. Die einst so vertrauten Stimmen haben schließlich genervt, aber insgesamt dafür gesorgt, dass ich mich bis zum heutigen Tage so sehr mit der menschlichen Stimme beschäftige, dass es zu einer Faszination geworden ist.

Faszination Stimme

Das Telefon klingelt. Ich sehe die Telefonnummer meines Vaters und denke, eigentlich habe ich gerade keine Zeit. Er wird mich bestimmt fragen, wie es mir geht. Das Gespräch nicht anzunehmen macht mir Schuldgefühle, ich sollte aber wenigstens sagen, dass ich später zurückrufe. Also nehme ich ab und sage, dass ich gerade beschäftigt bin und ihn später zurückrufe. „Puh, geschafft“, denke ich. Pustekuchen. Denn natürlich fragt Papa, wie es mir geht und was denn passiert sei. Dabei habe ich mir doch solche Mühe gegeben, mir nichts anmerken zu lassen! Ich bin doch inzwischen fit, was Stimmtechniken betrifft, wieso hört er denn immer alles an meiner Stimme? Es nervt mich, dass ich mich nicht verstecken kann und ärgere mich, das Gespräch angenommen zu haben. Von den Problemen mit meinem Freund will ich gerade überhaupt nichts erzählen, das ist mir zu peinlich. Ich möchte au-

ßerdem nicht, dass Papa sich Sorgen macht. Bloß nicht. Ich sage ihm also noch einmal, dass ich ihn später zurückrufe und merke an seiner Reaktion, dass ich gerade scheinbar mit größter Vorsicht zu genießen bin....

Das war eine Sequenz aus der Zeit meines Studiums der Logopädie, in dem ich mittlerweile diverse Techniken erlernt hatte, um meine eigene Stimme „zu beherrschen“ und ebenfalls in der Lage war, dies auch meinen Patienten und Klienten beizubringen. Während Telefonaten mit meinem Vater merkte ich aber immer wieder, dass das irgendwie nicht funktioniert. Vielleicht ist mein Vater aber auch nur besonders sensibel, denn andere sind mir eigentlich kaum auf die Schliche gekommen...

Ich machte mir während meines Studiums viele Gedanken, ob das, was uns zum Thema „Stimmfunktion und Stimmtechnik“ beigebracht wird, im Alltag eins zu eins umgesetzt werden kann. Es interessierte mich sehr, wie die menschliche Stimme funktioniert, wie

man sie einsetzen und auch verändern kann. Ich spezialisierte mich daher auf Stimmtraining für Berufssprecher und die Behandlung von Stimmstörungen. Außerdem machte ich in meinem Umfeld mit großer Freude überall meine eigenen Stimmanalysen. Ich knüpfte nun an das an, was ich als Kind schon immer unbewusst getan habe. Wie wirkt „Stimme“ auf mich? Was macht der Sprecher? Und vor allem: warum?

Mich faszinierten lispelnde Moderatoren, heisere Schauspieler und monoton sprechende, mimiklose Politiker, die es geschafft haben, dass der Inhalt des Gesagten nicht einmal bis in mein Sprachzentrum vordringt, weil er vorher zerstückelt wurde. Vor allem die Vorstellung, Menschen setzten ihre Stimme als Image ein, beschäftigte mich sehr, so dass ich meine Diplomarbeit zu diesem Thema plante. Da sie nicht genehmigt wurde, blieb mir nichts anderes übrig, als meine eigenen „Forschungen“ fortzusetzen. Ich konnte nicht begreifen, warum Menschen ein Markenzeichen tragen mit dem Risiko, der eigenen Stimme dauerhaft zu schaden – bis hin zum völligen Stimmverlust. Ich fragte mich, inwiefern Menschen sich mit ihrer eigenen Stimme identifizieren - oder eben auch nicht. Und: wie wichtig ist die Stimme als Ausdrucksmittel von Persönlichkeit?

Unfreiwillige Selbsterfahrung

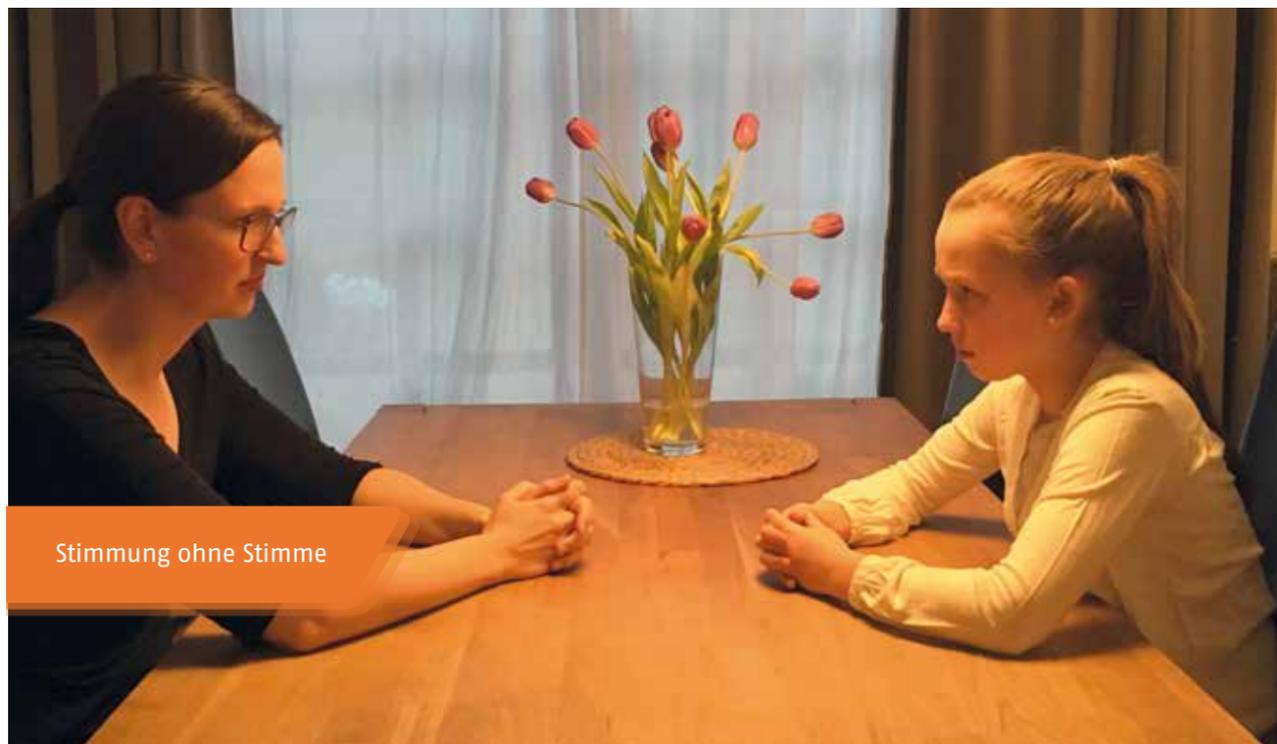
Als ich während meines ersten Arbeitsjahres in einer logopädischen Praxis eine Kehlkopfentzündung bekam, wurde mir vieles klar. Zunächst war ich nur etwas heiser, meine Stimme klang rau. Mit dem Kopf unter dem Arm bin ich weiter zur Arbeit gegangen, denn ich wollte nicht krank sein und damit Schwäche zeigen. Meine Patienten haben natürlich alle nachgefragt – vor allem die „Stimmpatienten“. Wie kann es denn passieren, dass eine Stimmtherapeutin Stimmprobleme hat? Ich bagatellierte dies und schob alles auf eine Erkältung. Nach ein paar Tagen wurde meine Stimme immer rauher und heiserer, so dass ich mit Rod Stewart im Duett hätte singen können. Ich traute mich nicht mehr, ans Telefon zu gehen oder beim Bäcker ein Brot zu kaufen, weil ich Angst hatte, man würde mich aufgrund meiner schrecklich klingenden Stimme in eine Schublade von „schrecklichen Menschen“ stecken (Kettenraucher, Schnapsdrossel, usw.). Peinlich berührt ging ich - heisere Logopädin - schließlich zum Arzt. Gott sei Dank war die Kehlkopfentzündung durch einen Virus ausgelöst - ich hatte also nicht

die Herrschaft über meine Stimme verloren.

Wiederbekommen habe ich sie aber so schnell auch nicht.

Zunächst waren zwei Wochen völlige Stimmruhe angesagt. Damals waren das gefühlt die zwei schrecklichsten Wochen meines Lebens. Ich konnte mich nicht mitteilen, ich konnte mich nicht beschweren, ich konnte mich nicht unterhalten. Mein damaliger Freund wollte meine Zeichensprache nicht verstehen, Zettel schreiben war ihm zu mühsam. Dabei hätte er sie nur lesen müssen. Das I-Tüpfelchen der Geschichte war aber, dass jeder in meinem Umfeld sich zunächst beschwerte, dass ich nicht ans Telefon ging und dann im persönlichen Kontakt auch noch dachte, ich sei zusätzlich taub. Ich konnte nicht mit ihnen sprechen, also sprachen sie auch nicht mit mir. Sie nickten, wenn ich nickte, schüttelten den Kopf, wenn ich es tat. Sie stellten keine Fragen und imitierten nicht nur meine Mimik und Gestik, sondern auch mein Schweigen. Man konnte sich nicht mit mir unterhalten, also besuchte mich auch niemand. Dies waren bis dato die einsamsten Wochen in meinem Leben. Ich war zu Hause, langweilte mich zu Tode, ging mit Briefchen zum Bäcker und „Hallo/Ja/Nein/Danke/Tschüss“-Kärtchen einkaufen. Geduldig wartete ich also darauf, dass die zwei Wochen vergehen und hoffte, dass ich niemals wieder meine Stimme, mein wichtigstes Instrument verlieren würde.

Nach den zwei Wochen Stimmruhe war meine Stimme allerdings noch lange nicht wieder „meine“. Ich machte Stimmübungen noch und nöcher, aber meine Stimme war resonanzarm und belegt. Ich wurde immer ungeduldiger und ärgerte mich mehr und mehr, dass meine Stimme mir nicht gehorchen wollte. Ich konnte in der Praxis keine Stimmtherapie durchführen, weil ich ja „kein gutes



Stimmung ohne Stimme



Stimmt die Stimme, wenn die Welt Kopf steht?

Beispiel“ war. Dabei war die Stimmtherapie doch mein Steckenpferd! Ich hatte keine Lust, nur lispelnde Kinder zu behandeln und wurde immer unzufriedener. Ich wusste ja aus eigener Erfahrung, wie unsinnig die Kinder das finden. Etwas tun zu müssen, was ich nicht wollte, ärgerte mich. Und dieser Ärger schlug sich nicht nur auf meine Stimmung nieder, sondern auch auf meine Stimme, die ich gewaltig unter Druck setzte. Ein Teufelskreis. Ich konnte nicht singen, meine Stimme war nicht belastbar und für das Sprechen im Privatleben war nach der Arbeit nichts mehr an Stimme „übrig“. Meine Stimmung ging in den Keller, ich war wütend auf alles und jeden. Wie gut, dass ich beim „Tae Bo“ nicht sprechen musste...

Erholt hat sich meine Stimme erst wieder, nachdem ich in meinem Sommerurlaub am Meer war. Danach konnte ich entspannt und wie neugeboren in den Arbeitsalltag starten: „meine Stimme“ war zurück. Ich war unbeschreiblich froh darüber und empfinde im Nachhinein diese Erfahrung als sehr wertvoll. Ich habe in dieser Zeit erfahren, wie meine Stimmung meine Stimme beeinflusst, und dass alles Üben nichts nützt, wenn man die Stimme nur als funktionelles Instrument sieht und die Seele dahinter außer acht lässt. Wut und der Wunsch nach Kontrolle haben dazu geführt, dass ich meine Stimme verkehrt benutzt habe. Ich habe sie unter Druck gesetzt und mit zu viel Anspannung gesprochen, was zur stimmlichen Überlastung geführt hat. Über mehrere Monate war meine Stimme verändert, wodurch sich meine gesamte Identität verändert hat, was ich nicht akzeptieren wollte. Ich konnte nachempfinden, wie es Menschen geht, die nicht mehr sprechen können. Ich habe erfahren, wie schwer es ist, sich anderen mitzuteilen, wenn

man nicht sprechen kann und wie schwer es überhaupt ist, von anderen ernst genommen zu werden, wenn man plötzlich nicht mehr so funktioniert, wie andere es erwarten. Unser Stimmklang löst bei uns selbst und bei anderen Gefühle aus, macht Stimmung, aber andersherum wirkt sich jegliche Gefühlsregung auf den Klang unserer Stimme aus.

Stimme – mehr als ein Instrument

Häufig wird der Begriff „Stimme“ für die Einheit „Sprechweise und Stimme“ genutzt. Unsere Sprechweise und unsere Stimme wirken auf unseren Gesprächspartner als Ganzes, als eine Einheit, so dass eine Abgrenzung der Stimme selbst schwierig ist. Die Sprechweise eines Menschen zeichnet sich durch die Artikulation, das Sprechtempo, den Sprechrhythmus, die Sprechmelodie, die Tonlage und die Lautstärke aus. Dies macht er mit Hilfe seiner Stimme: er spielt wie ein Musiker auf seinem Instrument, einmal schnell dann wieder langsam, einmal laut, dann wieder leise. Je nachdem, was er gerade ausdrücken möchte.

Sprechen wir von „Stimme“, geht es um die Tonerzeugung, den Klang der Stimme selbst, nicht um Laute, Wörter oder Sätze. Probieren Sie es doch einmal aus: öffnen Sie den Mund, lassen Sie den Kiefer fallen, die Zungen- und Mundmuskulatur sollte dabei vollkommen entspannt sein. Bilden Sie nun einen /oa/- Laut, als würden Sie sagen: „Oah, ich will noch nicht aufstehen“. Während der Stimmgebung (Phonation) atmen wir aus, die Atemluft gelangt durch die Luftröhre in den Kehlkopf und bringt dort die Stimmbänder in Schwingung, so dass ein Ton entsteht. Je nach Position des Kehlkopfes und An- bzw. Entspannung der Muskulatur, die bei der Phonation eingesetzt wird, wird der Ton höher oder tiefer. Je nach Stärke der Ausatmung und damit zusammenhängender Bauchspannung verändert sich die Lautstärke. Erst durch den Einsatz der Mund- und Zungenmuskulatur ist die Artikulation, das Sprechen möglich, beim Sprechen finden gleichzeitig Ausatmung, Phonation und Artikulation statt. Hierbei sind viele Mechanismen beteiligt, was ein hohes Maß an Koordination der Muskulatur erfordert.

Die Stimme als Instrument ist sehr komplex und sehr veränderbar. Alleine mit dem Klang unserer Stimme können wir andere Menschen emotional erreichen. Die Stimme ist aber kein reines funktionelles Instrument. Sie ist für uns ein Instrument, mit dem wir kommunizieren und uns ausdrücken, wir gehen mit Sprache über unsere Stimme in Kontakt mit anderen Menschen. Wir drücken unsere Wünsche, unsere Bedürfnisse und unsere Gefühle in Form von Sprache mit Hilfe unserer Stimme aus. Und dies von Geburt an.

Stimme und Persönlichkeit

Sobald wir Menschen das Licht der Welt erblickt haben, äußern wir unser Bedürfnis oder unser Befinden mit dem „ersten Schrei“. Das Baby, das bisher eher fiktiv existiert hat, ist jetzt sichtbar und fühlbar, aber durch stimmliche Äußerungen wie Schreien, Weinen, Lachen, Lautieren macht es seinen Eltern nicht nur deutlich, dass es Bedürfnisse hat, sondern auch, dass es eine eigenständige Persönlichkeit ist. Schon Babys sind in der Lage, ihre Gefühlslagen durch ihre Stimme mitzuteilen ohne sprechen zu können. Sie vermitteln ihrer Umgebung, wenn sie wütend, ängstlich, traurig und auch fröhlich sind und bringen damit ihre Eltern dazu zu reagieren. Viele Eltern kennen in diesem Zusammenhang auch ihre eigene Wut oder Hilflosigkeit, eben

dann, wenn sie nicht verstehen, was das Baby braucht.

Ich kann mich gut an meine eigenen Gefühle erinnern, wenn meine Tochter nächtelang geschrien hat. Wie oft war ich hilflos und traurig, weil ich ihr nicht helfen konnte. Oft hat mich der Schlafentzug zu rasender Verzweiflung gebracht, weil ich dem wütend schreienden Mädchen nichts recht machen konnte.

Bis Kinder sprechen können, vergeht eine lange Zeit und es ist faszinierend, wie sie bis dahin mit ihrer Stimme für sich sorgen. Und wenn sie dann sprechen können?

Ich kann mich durchaus an Momente erinnern, an denen ich mich bei endlosen Diskussionen mit meiner Tochter nach der Zeit sehnte, als sie noch nicht sprechen konnte... Meine Tochter wusste schon immer, was sie wollte und was nicht und ich bin überzeugt, dass sie schon als Baby lautes, anhaltendes Schreien manipulativ als Waffe eingesetzt hat. Es hat schließlich auch funktioniert. Beides zusammen wird dann hochexplosiv...

Stimme – Spiegel der Seele

Die Stimme spiegelt unsere Persönlichkeit wider und ebenso unsere Gefühle – ob wir das wollen oder nicht. Unsere Stimme ist der Spiegel unserer Seele. Stimmklang alleine löst beim Baby schon pränatal Gefühle aus. Ist das Baby geboren, nimmt es die Gefühle der Eltern über den Stimmklang, die Tonlage, die Sprechmelodie und die Mimik wahr.

Babys nehmen Sprache eher als eine spezielle Form von Musik wahr. Sprachliche Informationen werden über Gestik, Mimik und vor allem die Prosodie (Stimmhöhe, Betonung, Sprechmelodie, Rhythmus und Sprechtempo) aufgenommen. Babys und Kleinkinder reagieren darauf, indem sie imitieren oder mit

ihren Möglichkeiten stimmlich/sprachlich antworten. Sie ahmen die Mimik und Mundstellung nach und probieren zu sprechen, wie die Großen es tun. Sie vergleichen die Prosodie – also die „Musik“, die sie hören mit dem Gesichtsausdruck und verstehen schnell, was für sie gut oder schlecht ist.

Der Mensch lernt zunächst die prosodischen Aspekte seiner Muttersprache, Worte sind die ersten 8-9 Monate eher nebensächlich. Spannend ist, dass man sich mit Kleinkindern in Fantasiensprache unterhalten kann, und zwar so, dass auch Inhalt übermittelt wird. Dies ist eine meiner liebsten Übungen, auch in der Arbeit mit Erwachsenen. Kommunikation ist auf diese Weise tatsächlich ausdrucksstärker und emotionaler. Unsere gesamte Sprechweise trägt dazu bei, dass Gefühle übermittelt werden. Gestik und Mimik können dies unterstützen. Wollen wir aber bestimmte Gefühle nicht zeigen, so können wir uns sehr gut hinter unserer Sprache verstecken und dies wiederum ebenfalls mit Gestik und Mimik unterstützen. Trotzdem ist kaum einem Menschen möglich, beim Sprechen sämtliche Gefühle zu verstecken. Vielleicht gelingt es Berufssprechern, die sehr darauf trainiert sind, aber bei genauem Hinhören, sind kleinste Veränderungen der Emotion als Veränderung in der Stimme zu hören. Jemand, der traurig ist, spricht mit viel weniger Sprechmelodie, leiser und langsamer. Die Sprechweise kann sogar leblos erscheinen. Jemand, der wütend ist, spricht laut und akzentuiert, Freude zeigt sich in einem wärmeren Stimmklang, höherer Stimmlage und einem höherem Sprechtempo und jemand, der Angst hat, spricht z. B. eher leise und schnell oder sogar zitterig.

Stimmung der Stimme

Für das Sprechen und für die Stimmgebung benutzen wir eine Vielzahl an Muskeln. Die Basis für das Sprechen ist die Atmung. Um einen natürlichen, klangvollen Stimmklang zu erzeugen, muss die beteiligte Muskulatur im Gleichgewicht sein. Ein Großteil der Muskeln muss entspannt sein, damit andere mit der gerade nötigen Spannung ihre Arbeit verrichten können. Tritt nur in einem der beteiligten Muskeln eine erhöhte Spannung auf, gerät das System aus dem Gleichgewicht. Krampfartige Anspannung im Bauch führt zum Beispiel dazu, dass die Atmung flacher wird und nicht mehr genügend Atemluft an die Stimmbänder gelangt. Dadurch kann die Stimme leiser werden aber auch gepresst klingen. Ist die Anspannung auf Stimmban-

debene erhöht, kann es sein, dass die Stimme höher wird. Dies ist vor allem bei Frauen zu beobachten, wenn sie rufen oder schreien.

Angst in der Stimme ist oft gut zu erkennen: beginnt der Körper zu zittern, klingt auch die Stimme zitterig. Wir bringen Zittern mit Angst in Verbindung, somit ist eine zitterige Stimme ein Anzeichen für Angst. Oftmals bemerken wir aber kein Zittern am Körper und hören nur das Zittern der Stimmlippen als zitterige, instabile Stimme.

Angst kann aber auch zu Anspannung führen, genauso wie Wut. Unterdrücken wir unsere Wut, halten wir die Anspannung im Körper. Wir spüren sie im Bauch, so dass die Atmung gestört ist. Wir können nicht richtig ausatmen und es gelangt nicht ausreichend Atemluft an die Stimmlippen. „Schnürt sich uns der Hals zu“, ist die gesamte Kehlkopfmuskulatur inklusive der Stimmlippen blockiert, so dass wir kaum einen Ton produzieren können. Pressen wir auch noch die Zähne aufeinander, hat die Stimme eigentlich keine Chance mehr herauszukommen. Der Körper ist in Hochleistung, die Stimme ist im Körper gefangen. Lösen wir diese Anspannung, was bedeutet, dass die Wut heraus darf, merken wir dies an unserer Stimme. Ist die bei der Stimmgebung beteiligte Muskulatur im Gleichgewicht, können wir die Wut über die Atmung regelrecht herauskatapultieren. Durch die kraftvolle Ausatmung wird die Stimme laut und klangvoll, was wiederum dem Gesprächspartner Angst machen kann. Wollen wir unsere Wut nicht anmerken lassen, unterdrücken wir sie. Die Wut bleibt als Anspannung an verschiedenen Stellen im Körper, die Stimme kann nicht frei klingen und je nachdem, wo die meiste Spannung die Stimmgebung blockiert, hören wir es auf verschiedene Weise an der Stimme.

Stimme – unsere akustische Visitenkarte

Von Natur aus hat jede Stimme seinen ganz eigenen Klang, jeder Mensch hat, wie den biometrischen Fingerabdruck, seine eigene Stimme, sein persönliches Erkennungsmerkmal. Eltern erkennen ihr Neugeborenes an seiner Stimme, wenn es weint. Auf der ganzen Welt gleicht keine Stimme der anderen und das ist ein Grund, warum mich menschliche Stimmen so unglaublich faszinieren.

Unsere Stimme ist eine Art „akustische Visitenkarte“. Jeder von uns kennt das: wir lernen jemanden kennen, den wir äußerlich sehr attraktiv finden und dem wir aufgrund seines Äußeren und seines Auftretens viele tolle Attribute zusprechen wie z. B. intelligent, souverän oder selbstsicher. Dann öffnet derjenige den Mund und schon beim ersten Wort ist die Enttäuschung groß. Alle Attribute sind hinfällig, weil die Stimme nicht dazu passt, der arme Mensch landet in einer anderen Schublade.

Ich bin sicher, dass jeder Mensch von Natur aus mit einer wohlklingenden Stimme ausgestattet ist. Nicht jeder „spielt“ aber automatisch so auf „seinem Instrument“, dass es richtig zur Geltung kommt. Aber was ist schon richtig?

Es geht hier um die eigene Identität, und da kommen alle Aspekte zusammen: der natürliche Stimmklang, die anatomisch bedingte Stimmlage, die Persönlichkeit und die Gefühlslage eines Menschen. Die Frage sollte daher eher lauten: warum machen manche Menschen so komische Sachen mit ihrer Stimme? Warum machen Menschen Sachen mit ihrer Stimme, die zum Markenzeichen werden? Warum spricht Verona Pooth so unglaublich hoch in ihrer Kopfstimme, die eigentlich zum Singen gedacht ist? Warum bekommt Til Schweiger die Zähne nicht auseinander, so dass seine Stimme voller und männlicher klingt? Warum ist jemand stolz darauf, immer heiser zu sein?

Stimme und Manipulation

Unsere Stimme ist nicht nur unser Instrument, um uns auszudrücken, sondern unsere Stimme kann genauso gut auch ein Werkzeug, ein Mittel zur Manipulation sein. Je nachdem, welche Rolle wir gerade „spielen“ und wie wir unseren Gesprächspartner manipulieren wollen, setzen wir vor allem unsere Stimme dazu ein. Möchte ich bedauert werden, setze ich

einen jammernden Tonfall ein, möchte ich Macht haben, werde ich lauter und lasse meine Stimme tiefer werden, um mich über andere zu stellen. Möchte ich geschützt werden, spreche ich mit der hohen Stimme eines Kindes. Ich erinnere mich noch sehr gut an meine eigenen Manipulationskünste, wenn ich von meinem Vater „ganz dringend“ eine neue Barbie oder ein neues Kleid brauchte. Selbst klangliche Veränderungen der Stimme nutzen wir, um eine bestimmte Wirkung auf andere zu erzielen: rauchige, verhauchte Stimmen sind z. B. bekannt dafür, dass sie erotisch klingen, was wir von verschiedenen Prominenten kennen. Auch Dialekte werden bewusst als Markenzeichen eingesetzt.

Ob wir nun bewusst oder unbewusst manipulieren: Gefühle sind unserer Stimme anzuhören, ob wir wollen oder nicht.

Um zu erkennen, welche Gefühle in einer Stimme stecken, müssen wir genau hinhören. Wenn wir auch die Augen schließen, damit uns Mimik und Gestik nicht ablenken, erkennen wir die Stimmung des Sprechers. Dies hilft uns mit ein wenig Übung vielleicht, den Menschen hinter seiner Fassade zu erkennen. Sokrates soll übrigens zu Menschen, die er das erste Mal getroffen hat, gesagt haben: „Sprich, dass ich dich sehe.“

Für mich gehört dann alles zusammen: erst durch die Einheit der Stimme und der Sprechweise mit allen Gefühlsausdrücken aber auch Manipulationen wird die Stimme zur persönlichen Stimme. Hierdurch kreieren wir uns unsere eigene stimmliche Identität. Authentisch sind wir aber nur, wenn Stimme und Stimmung stimmen.

[Rekia Ehnert]

DIE ENTDECKUNG DER MÖHRE

[von Tobias Menz]



Tobias Menz

Ich heiße Tobias Menz und wurde am 23.06.1977 in Witten an der Ruhr geboren. Um mein Elternhaus möglichst weit hinter mir zu lassen, entschied ich mich nach Abitur und Zivildienst für ein Studium der Volkswirtschaftslehre in Konstanz. 2005 begann ich als Promovend und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Oldenburg. Nach dem Abschluss meiner Promotion im Jahr 2010 arbeitete ich mehrere Jahre als Berater bei der BTC Business Technology Consulting AG. Momentan bin ich als hauptamtlicher Dozent an einer kleinen aber feinen Studieneinrichtung des tertiären Bildungsbereichs in Oldenburg beschäftigt. Mit der Gestalttherapie nahm ich 2012 ersten Kontakt auf. Es machte mir so viel Spaß, dass ich mich seit 2016 in Weiterbildung zum Gestaltberater befinde.



Als Ursula Bekaan mich fragte, ob ich einen kurzen Text zu der von ihr neu ins Leben gerufenen Rubrik Gestalt Undercover beitragen möchte, fühlte ich mich geschmeichelt und freudig. Aber ich habe nicht sofort zugesagt, sondern wollte erstmal in Ruhe überlegen, abwägen und mich an ein mögliches Thema herantasten. Denn das kann ich gut und lange – meine Frau oder meine Weiterbildungsgruppe können ein Lied davon singen. Spätestens im zweiten Jahr meiner Weiterbildung als Gestaltberater wurde mir allerdings klar, dass langes Überlegen, Abwägen und Herantasten auch eine meiner wirkungsvollsten Kontaktvermeidungsstrategien ist. Und da ich zumindest einmal am Tag sämtliche Kontaktvermeidungsstrategien pausieren lassen möchte, um zu schauen was ohne sie passiert, habe ich mich irgendwann doch entschlossen diesen Artikel zu schreiben.

Inhaltliche Vorgaben und Denkverbote zum Artikel gab es nur wenige. Ganz die schon fertig ausgebildete Gestalttherapeutin wollte Frau Bekaan, dass ich selbst die Verantwortung für das Thema und den Artikel übernehme. Diese Chance möchte ich nutzen, um möglichst selbstoffen etwas über mich und ein für mich gerade sehr prägnantes Thema zu schreiben. Indem ich, durch das Schreiben dieses Artikels, etwas normalerweise Verdecktes (so die Übersetzung des englischen Undercover) von mir nach Außen kehre, möchte ich die neue Rubrik mit Leben füllen.



Sexualität ist ein Thema, das mich gerade ganz brennend interessiert. Ich habe sozusagen Lust auf die Lust. An Sex denke ich bestimmt 35mal am Tag, alle anderen Männer laut australischen Forschern durchschnittlich 34mal am Tag. Bei Frauen sind es übrigens durchschnittlich nur 20 Sexgedanken am Tag – aber auch das ergibt bei einer von mir unterstellten wachen Zeit von 16 Stunden immerhin einen sexuellen Gedanken alle 48 Minuten. Irgendwie passt das Thema ja auch zum Titel der Rubrik. Zwischen Under und cover müsste ja nur noch ein the eingefügt werden und schon wären wir sozusagen bei der Gestalt unter der Bettdecke.

Meine Frau hat beim Korrekturlesen dieses Beitrags vermutet, dieses langsame Herantasten an das Thema sei meine übliche Kontaktvermeidungsstrategie. Also ist es jetzt wohl tatsächlich an der Zeit zu berichten, was das alles mit mir zu tun hat.

Denke ich an meine Pubertät und das sexuelle Erwachen meines Körpers, werde ich zuerst einmal traurig. Traurig über ganz viel ungeliebtes Leben. Noch vor hundert Jahren wäre ich mit meinem sexuellen Entwicklungstempo vermutlich eine statistische Unauffälligkeit gewesen – für das Ende des zwanzigsten Jahrhundert war ich aber sicher eine lahme Schnecke. Das erste Mal geknutscht habe ich mit 18 Jahren, der erste Sex

folgte erst mit 23 Jahren. Während viele meiner Mitschüler sich ausprobierten und Spaß hatten, habe ich mich und fast alle sexuellen Regungen versteckt und nur in meiner Fantasie ausgelebt. Ich hatte damals nur wenig Lust, mich anderen Menschen zu öffnen und eine Beziehung einzugehen, weil ich bereits früh gelernt hatte, emotional allein klar zu kommen. Außerdem war mein Selbstwertgefühl so klein, dass ich Vertreterinnen des anderen Geschlechts gar nicht erst angesprochen habe, um nur ja keinen Korb zu riskieren. Heute bedauere ich meinen fehlenden Mut, noch beim Schreiben steigen mir die Tränen in die Augen. Andererseits kann ich inzwischen auch akzeptieren, dass dieses Mich-Zurückziehen, was sich natürlich nicht nur auf die sexuelle Ebene beschränkte, irgendwann in meinem Leben mal einen Sinn hatte und mich geschützt hat.

Inzwischen wird aus dem Mich-Zurückziehen immer öfter ein Mich-Öffnen, Mich-Hingeben und Mir-Einverleiben – und zwar auf der sexuellen Ebene aber auch

in vielen anderen Bereichen. Wenn ich heute mit meiner Frau schlafe, bin ich voll und ganz da und genieße den Augenblick. Ich genieße den sanften Druck ihrer Füße auf meinem Po, ihr erregtes Stöhnen, ihre wuschelnde Hand in meinen Haaren, ihren perfekt geformten Po in meinen Händen und ihren wunderschönen Busen auf meiner Brust zu spüren. Doch viel wichtiger als all diese Körperlichkeit und Äußerlichkeiten: Ich genieße ihre emotionale Hingabe und ihre Persönlichkeit. Das ist es, was mich, auch körperlich, immer wieder zu ihr hinzieht und was mich sie unheimlich begehren lässt. Ganz platt gesagt, ihr Mut, ihre Hingabe, ihre Konfrontationsfähigkeit und ihre emotionale Intelligenz machen mich tierisch scharf. Und, das ist mindestens genauso wichtig, sie lassen mich persönlich wachsen und reifen. Persönliche und sexuelle Reife scheinen sich, nehme ich mich selbst aber auch meine Frau mal als Fallbeispiel, synchron zu entwickeln. Das sind tolle Nachrichten und fantastische Aussichten für die nächsten Jahrzehnte – die älteren Leser unter Ihnen werden hoffentlich zustimmend nicken.

All diese schönen Momente mit meiner Frau erleben zu dürfen, verdanke ich zu einem erheblichen Teil auch den Impulsen, die ich in der gestalttherapeutischen Arbeit erhalten habe. Zum einen ermöglicht mir die Gestalttherapie immer wieder meine Bedürfnisse und Gefühle zu erkennen und Konflikte einzugehen. Zum anderen erlaubt mir die Arbeit in der Weiterbildungsgruppe und der Supervisionsgruppe nach und nach immer mehr meiner Hemmungen und Blockaden abzulegen.

Tatsächlich bedeutete Gestaltarbeit in den ersten Jahren für mich vor allem, meine Bedürfnisse und Gefühle überhaupt richtig wahrzunehmen und einzuordnen. Meiner Gefühle und Bedürfnisse gewahr zu werden hat mir Angst gemacht, merkte ich doch immer wieder, dass die Bedürfnisse meiner Mitmenschen, und insbesondere meiner Frau, nicht immer zu meinen passten. Jedes bei mir wahrgenommene Bedürfnis barg somit immer die Möglichkeit eines Konflikts am Horizont. Dank der Arbeit in der Weiterbildungsgruppe und der Supervisionsgruppe habe ich aber auch erkannt, dass ich Konflikte riskieren und ausleben kann. So habe ich die für mich tatsächlich überraschende Erkenntnis gewonnen, dass aus Konflikten mehr Kontakt und Nähe erwachsen kann, die ohne den

Konflikt so nicht möglich gewesen wären. Sie fragen sich, wo jetzt die Verbindung zum Sex ist? Die erscheint mir offensichtlich. Konflikte initiieren, aushalten und austragen verbessert das Sexleben erheblich – diese Behauptung wage ich jetzt einfach mal.

Zum anderen erlaubt mir die Arbeit in der Weiterbildungsgruppe nach und nach meine Hemmungen abzulegen. Ich durfte mich bei einigen weiblichen Teilnehmerinnen auf den Schoß setzen, ihnen von meinen erotischen Phantasien erzählen, mich im Tangotanz ausprobieren, mir zu meinem fiktiven Gestaltgeburtstag symbolisch einen Riesenpenis schenken lassen und mir, so erklärt sich der Titel dieses Beitrags, eine riesige Möhre überreichen lassen. All dies führt dazu, dass ich mir meiner sexuellen Bedürfnisse mehr gewahr werde, kontaktstörende Introjekte identifizieren und überdenken kann und der aggressiven Energie der Sexualität mehr Raum geben kann. Durch das Durchleben dieser durchaus schamvollen Momente gewinnt meine Sexualität deutlich an Kontur und kann sich nach und nach zu einer prägnanten Gestalt entwickeln.

Auf dem Weg der persönlichen Reifung und der sexuellen Entfaltung habe ich in den letzten Jahren so bereits einige Schritte machen können. Mir dessen selbst im Rahmen dieses Beitrags noch mal bewusst geworden zu sein, freut mich sehr und macht mich stolz. Dank der gestalttherapeutischen Begleitung bin ich zudem guter Hoffnung, dass noch einige weitere Schritte folgen werden und ich die oftmals Potentiale und Energie verdeckende Decke (bzw. das Cover) immer öfter mal zur Seite legen kann.

[Tobias Menz]

„HERR MENZEL, GLAUBEN SIE DENN AN DIE AUFERSTEHUNG?“



Oder: Kann man Pastor sein *und* Gestalttherapeut?

[von Ulrich Menzel]



Ulrich Menzel
Pastor

Wer ist Ulrich Menzel? – Ich bin Theologe, Musiker und Gestalttherapeut. Von 2001 bis 2012 war ich als evangelisch-lutherischer Gemeindepfarrer in mehreren ostfriesischen Landgemeinden tätig. Begleitend dazu habe ich von 2008 bis 2011 am Institut für Gestalttherapie und Gestaltpädagogik Berlin eine Ausbildung zum Gestalt-Musiktherapeuten absolviert. Seit 2012 arbeite ich als Schulpfarrer an einer Integrierten Gesamtschule in Aurich (Ostfriesland). Ich liebe meine Partnerin und meine Kinder – ferner Bücher, Filme und Radfahren. Außerdem reise ich sehr gerne.



Ein Gespräch über Freiheit und Bevormundung, das Paradox der Veränderung, christliche Jenseitsvorstellungen und über Schuld und Verantwortung

Uschi Bekaam: Ich würde gern mit dir darüber reden, was Gestaltansatz und die Arbeit in der Kirche an Gemeinsamkeiten haben, aber eben auch, was für Differenzen da sind...

Ulrich Menzel: Als ich deine Anfrage bekam, dachte ich zuerst daran mal darauf zu gucken: wie arbeite ich denn mit Gestalt in meinem Beruf? Aber dann habe ich gemerkt, dass mich diese Frage gar nicht so sehr interessiert, sondern dass ich viel mehr beschäftigt bin mit der Frage: „Kann man überhaupt Pastor sein und Gestalttherapeut?“ Widerspricht sich das nicht? Und ich habe erst einmal auf die Unterschiede geguckt, weiß dann aber, dass ich auch Gemeinsamkeiten kenne.

Du warst gerade ganz emotional, als du von den Differenzen gesprochen hast... Was sind denn so die Differenzen, die du da siehst?

Mir fällt erstmal ein, dass in meiner Ausbildungsgruppe damals Leute, die mir persönlich sehr wichtig sind, aus der Kirche ausgetreten waren. Die sind sehr kritisch und sagen, dass sich die Ideen von Kirche und Gestalt völlig widersprechen, oder auch, dass sie Kirche vor allem als eine Institution empfinden, die ihre Freiheit einschränkt oder sie bevormundet. Ich glaube, das ist für mich der erste große Widerspruch, den ich zumindest beim Gespräch oder in der Diskussion mit anderen wahrnehme: Kirche oder auch der christliche Glaube ist eine Einrichtung oder eine Idee, die letztlich Menschen bevormundet und entmündigt –

um es in Gestalt-Sprache zu sagen, die einem lauter Introjekte mit auf den Weg gibt, die eben nicht verdaut werden.

Ja, warum reagiere ich darauf so emotional? – Die am Nächsten liegende Antwort ist ja möglicherweise, dass ich mich da selbst wiedererkenne: dass ich diese Introjekte alle selbst habe und keineswegs so frei davon bin, wie ich gerne wäre oder wie ich tue...

Mir geht's übrigens ähnlich, ich werde da teilweise auch ganz ärgerlich, wütend – ich denk' zum Beispiel an die Zehn Gebote, die ja eigentlich ganz gut sind, und andererseits auch Introjekt sein können.

Denkst du da an ein bestimmtes?

Du sollst keine fremden Götter neben mir haben! (lacht)

- Ich möchte gerne selber entscheiden, an was ich glaube und mich nicht nach einer bestimmten Richtung orientieren, sondern ich möchte selber Herr meiner Wahrnehmung sein – und in jeder Situation entscheiden, was ich möchte. – Das ist für mich ein Gebot, das nicht unbedingt mündig macht.

Wie ist es bei dir – hast du auch ein bestimmtes Gebot im Kopf dabei?

Nee, eigentlich nicht so, glaube ich. – Doch, vielleicht am ehesten noch: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ Das ist für mich etwas, woran ich Anstoß nehme.

Das habe ich total verdrängt – jetzt, wo du das sagst... finde ich das auch.

Ich finde das Thema aber noch viel größer. Für mich stellt sich nämlich die Frage – und da bin ich bei dem Widerspruch zwischen Freiheit und Bevormundung: ist das nicht das Wesen von Religion an sich, dass etwas festgeschrieben ist, dass es irgendwelche Dogmen gibt, die zu glauben und für wahr zu halten sind? Inwieweit besteht da nicht ein Widerspruch zu dem, was die Theorie der Gestalttherapie vertritt?

Aber ist Religion nicht auch ambivalent? Du kannst es ja zum einen so sehen, dass Glaube hemmt, gängelt und festhält – du könntest es aber auch so sehen, dass er in einer

Notsituation unheimlich haltgebend ist und richtungsweisend.

Ja, genau. Das ist nur eine Seite von Religion...

Ich habe gerade mit großem Gewinn ein Buch von Joachim Ernst Berendt gelesen – „Kraft aus der Stille – Vom Wachsen des Bewusstseins“.¹ Und darin redet er statt von Religion vor allem von Spiritualität und erklärt das so: „Spiritualität ist das, was übrigbleibt, wenn man das Zeit- und Kulturbedingte der Religion weglässt.“ Das finde ich ganz interessant. Das heißt für mich: Es gibt schon so etwas wie eine feste religiöse Komponente des menschlichen Lebens. Aber es ist die Frage, ob die innerhalb einer institutionalisierten Religion stattfinden muss.

Du meinst, es ist ein Unterschied, ob ich an Gott glaube oder ob ich ein kirchliches Leben führe.

Genau. Oder ein Leben als Buddhist oder als Muslim oder als... was weiß ich, welcher Religion ich angehöre.

Und in so verstandener Spiritualität sehe ich tatsächlich Berührungspunkte zur Gestalttherapie. Was für mich ein ganz wesentlicher Punkt in der Gestalttherapie ist, ist das Paradox der Veränderung: gerade da, wo man am meisten auf Veränderung dringt, passiert sie nicht – und da wo man loslässt, da geschieht's.

Das ist ähnlich wie mit religiösen oder eben spirituellen Erfahrungen, wo es meiner Meinung nach auch vor allem darum geht, etwas loszulassen und nicht darum etwas festzuhalten.

Und wenn ich das jetzt weiterspinne, würde ich sagen: institutionelle Religionen neigen

¹ Joachim-Ernst Berendt, *Kraft aus der Stille. Vom Wachsen des Bewusstseins*, München 2010



dazu, Dinge festzuhalten und festzuzurren mit Dogmen, Lehrsätzen oder festen Ritualen – und Spiritualität lässt da mehr Freiheit.

Hattest du schon mal so eine spirituelle Erfahrung, in der du gemerkt hast, dass du Veränderung erfährst aufgrund von Loslassen?

Es ist jetzt die Frage, ob ich das spirituell nenne, aber zumindest in der eigenen Therapie als Klient habe ich das schon häufiger erlebt. Auf einmal fühlte sich das ganz leicht an, was vorher völlig verfahren und aussichtslos erschien – wo ich dachte: ich komme hier nicht weiter; ich weiß nicht, was ich machen soll.

Ich überlege, ob ich das auch in explizit religiösem Kontext schon erlebt habe, am ehesten vielleicht beim Meditieren. Aber ich würde es nicht so hoch hängen – es sind eher so kleine Momente, in denen ich das Gefühl habe: Und jetzt ist alles gut.

Das kenne ich auch, in diesen kleinen Momenten, wo ich dann das Gefühl hab: so kann's jetzt sein.

Genau. – Doch, mir fällt eine ganz tolle Erfahrung ein, ein tolles Erlebnis aus meiner früheren Gemeinde: Da habe ich einmal einen Gottesdienst zum Konfirmationsjubiläum geleitet, wo viele, viele Leute da waren, die vor 50, 60 oder 65 Jahren dort in der Kirche konfirmiert wurden. Und das ist dann immer ein großes Aufgebot mit Chor usw. Und dann kam unser Chorleiter nach dem Gottesdienst zu mir und sagte: „Das war so richtig schön. Das hast du toll gemacht!“ Und dann habe ich gesagt: „Ich hab eigentlich gar nichts Besonderes gemacht.“ Und dann sagte er: „Eben – du warst einfach Du...“ Das war so eine spirituelle Erfahrung.

Ich hab neulich mal überlegt: Martin Luther, der da so tough seine Thesen ans Tor genagelt hat, war ja im Grunde auch ein kleiner Gestaltler, der mutig in den Konflikt mit der Kirche gegangen ist, der seinen Standpunkt vertreten hat, der im Grunde ganz bei sich und den Menschen war – das sage ich jetzt natürlich in meiner Laienmeinung...

Das ist die eine Seite von Luther und die andere ist, dass er auch total gehadert hat und gerungen hat mit sich und mit dem

Teufel, das zumindest war sein Bild für die ihm bedrohlichen Anteile seiner eigenen Person.

Ich denke, die große Stärke von Luther ist: dass er den Dogmatismus, den es zu seiner Zeit und meiner Meinung nach auch bis heute in der katholischen Kirche gibt, geöffnet hat und gesagt hat: Jeder Christ einzeln ist nur an das Wort der Bibel gebunden bzw. an Gottes Wort, wie es in der Bibel erkennbar ist. Er braucht auch keinen Priester und kann sich direkt an Gott wenden. Da finde ich gerade auch in Bezug auf das, was ich am Anfang gesagt habe zum Thema Spannung zwischen Autorität der Kirche, Bevormundung einerseits und Freiheit andererseits, – dass Luther schon mal in die richtige Richtung gegangen ist.

Und trotzdem weiß ich: auch in der evangelischen Kirche gibt es Dogmatismen. Ich habe damals, als ich ordiniert wurde, ein Ordinationsversprechen abgegeben, und darin heißt es, dass ich mein Amt führe in der Bindung an Schrift und Bekenntnis, wie es in den Bekenntnisschriften der Evangelisch-lutherischen Kirche niedergelegt ist, und dass ich mich an die Ordnungen der Kirche halte. Und das hat mich lange Zeit eigentlich immer eingeschränkt und dazu geführt,

dass ich diesen Widerspruch zwischen dem, was ich in der Gestalttherapie gelernt habe, und dem, was ich dachte als Pastor tun zu müssen, als sehr schmerzhaft empfunden habe.

Und dann habe ich vor kurzem – das war wirklich eine ganz tolle Erfahrung, vielleicht war das auch so eine spirituelle Erfahrung - in einem Workshop für Pastorinnen und Pastoren eine Theologin gehört, die sagte: „Das Ordinationsversprechen enthält die Bindung an das Wort Gottes, und das Wort Gottes ist keine empirische Größe. Sondern das ist etwas, das immer wieder neu ausgelegt werden muss in der persönlichen Beziehung des Einzelnen zu Gott und in der Bindung an das, was in der Bibel steht.“ Und das war so eine Befreiung, dass mir das auf einmal klar wurde: Es kann sich keiner hinstellen und sagen „Du, Uli, machst das nicht richtig – deine Kirche fordert etwas Anderes“, sondern du kannst dich immer auf dieses Ordinationsversprechen berufen und sagen „Und ich verstehe das Wort Gottes so!“. Es bleibt damit natürlich immer ein subjektives Moment enthalten, aber es gibt eben nicht „Richtig“ und „Falsch“. Und das halte ich auch wieder für einen Berührungspunkt zwischen Gestalttherapie und so verstandener Ausübung dieses Amtes: Es gibt nicht „Richtig“ oder „Falsch“, sondern ich gehe da meinen eigenen, von mir verantworteten Weg und den mache ich natürlich auch, so gut ich es kann.

Für mich machen Empathie und Authentizität sowohl einen guten Geistlichen als auch einen guten Gestalttherapeuten aus. Ich finde, das ist auch so eine große Gemeinsamkeit.



²Frei nach Matthäus 26,39: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst!“

Und da würde ich sagen, da ist die Gestalttherapie für mich in großem Maß eine Bereicherung gewesen. Denn gerade, wenn du so ein kirchliches Amt innehast, setzen auf einmal von einem selbst oder von anderen formulierte Rollenerwartungen ein. Und darunter leidet dann so etwas wie Empathiefähigkeit. Zumindest war es bei mir so.

Aber auch an anderer Stelle hat die Gestalttherapie für mich neue Perspektiven eröffnet: Ich habe nämlich letztlich die Person Jesu nochmal in einem neuen Licht gesehen, weil ich festgestellt habe: Da ist ja genau das radikal zu Ende gedacht, dieses Loslassen, weil Jesus in seinem Leiden und am Kreuz sich dahingibt. Passion heißt ja wörtlich übersetzt „Leiden“ und gleichzeitig auch „Leidenschaft“. Und ich dachte: genau da passiert's, eben in dem Moment, in dem ich nicht mehr kämpfe, wo ich mich nicht wehre und daran festhalte „Ich will aber ganz anders...“ – sondern in solche Sätzen wie eben auch in denen der Bibel: „Nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille“², in denen vollzieht sich genau das, was mit dem religiösen Begriff Erlösung bezeichnet wird.

Das passiert alles im Loslassen, und dafür ist Jesus und das Kreuz für mich ein ganz wichtiges Symbol – trotz aller Anstößigkeit, die da sagt: „Was ist denn das für eine Religion, die immer so einen Gekreuzigten anbetet?“

Ein weiteres Spannungsfeld zwischen Gestalttherapie und christlicher Theologie bzw. christlichem Glauben ist für mich die Spannung zwischen „Hier und Jetzt“ auf der einen Seite und christlichen Jenseitsvorstellungen andererseits. Das ist ja wirklich ein unauflösbar erscheinender Widerspruch. Ich habe mich gefragt: Was ist denn mit dem Begriff des Jenseits überhaupt gemeint? Ich finde es jedenfalls

unbefriedigend, das Leiden in dieser Welt bloß auszuhalten mit dem Verweis darauf, dass es irgendwann irgendwo einmal besser und anders sein wird. Da ist tatsächlich – je nachdem, wie man dieses Jenseits interpretiert – eine nicht unerhebliche Spannung, und da muss ich tatsächlich sagen: Da bin ich mehr auf Seiten der Gestalttherapie. Und ich komme jedes Mal ins Rudern, wenn meine Schüler mich fragen: „Herr Menzel, glauben Sie denn an die Auferstehung?“ Dann wird's echt schwierig. Das finde ich dann auch nicht mehr leicht zu erklären, was ich da glaube. Ich sage zumindest immer: Das Jenseits oder die Auferstehung, das sind für mich Symbole dafür, dass sich die Realität nicht erschöpft in dem, was wir hier in diesem Leben vorfinden, sondern dass es da noch anderes gibt. Dass es noch irgendeine andere Realität gibt, die für uns nicht zugänglich ist, die ein Anderer aufschließen muss für uns. Und da ist halt die Frage: Wer ist das, der das aufschließt?

Mir fällt dazu Martin Buber ein, der ja sagt: „Das Ich wächst am Du“... Ich finde das, was du gerade gesagt hast, ganz spannend: dieses im „Hier und Jetzt“ – sobald ich eine Erkenntnis habe, sollte ich beginnen sie umzusetzen und nicht aufs Jenseits bauen.

Genau. Wobei ja eigentlich auch die großen Jenseitsvisionen, wenn sie wirklich kraftvoll waren, dazu geführt haben, dass die Menschen eben auch jetzt schon etwas umgesetzt haben. Ich denke an Menschen, die sich aufgrund von biblischen Visionen eingesetzt haben für Frieden und Gerechtigkeit, zum Beispiel Martin Luther King. Oder auch Dorothee Sölle – das sind Leute, die sehr politisch gekämpft haben, aber die Kraft dafür bezogen haben aus diesen biblischen Visionen, die letztlich viel mehr sind als nur Vertröstungen aufs Jenseits.

Ich glaube, dass Kirche da in einem guten Sinn auch zu gewissen Zeiten auch für die Menschen das Leben aushaltbar gemacht hat. Denn wenn ich diese Visionen im Mittelalter vielleicht nicht gehabt hätte, wäre vielleicht der Überlebensmut auch nicht so groß mehr gewesen.

Und schließlich fällt mir noch eine weitere Gemeinsamkeit ein, nämlich: Zum christlichen Glauben gehört ja auch ganz wesentlich die Rede von Schuld und Verantwortung. Und auch bei unseren Gestalt-Gruppenabenden mussten sich manche



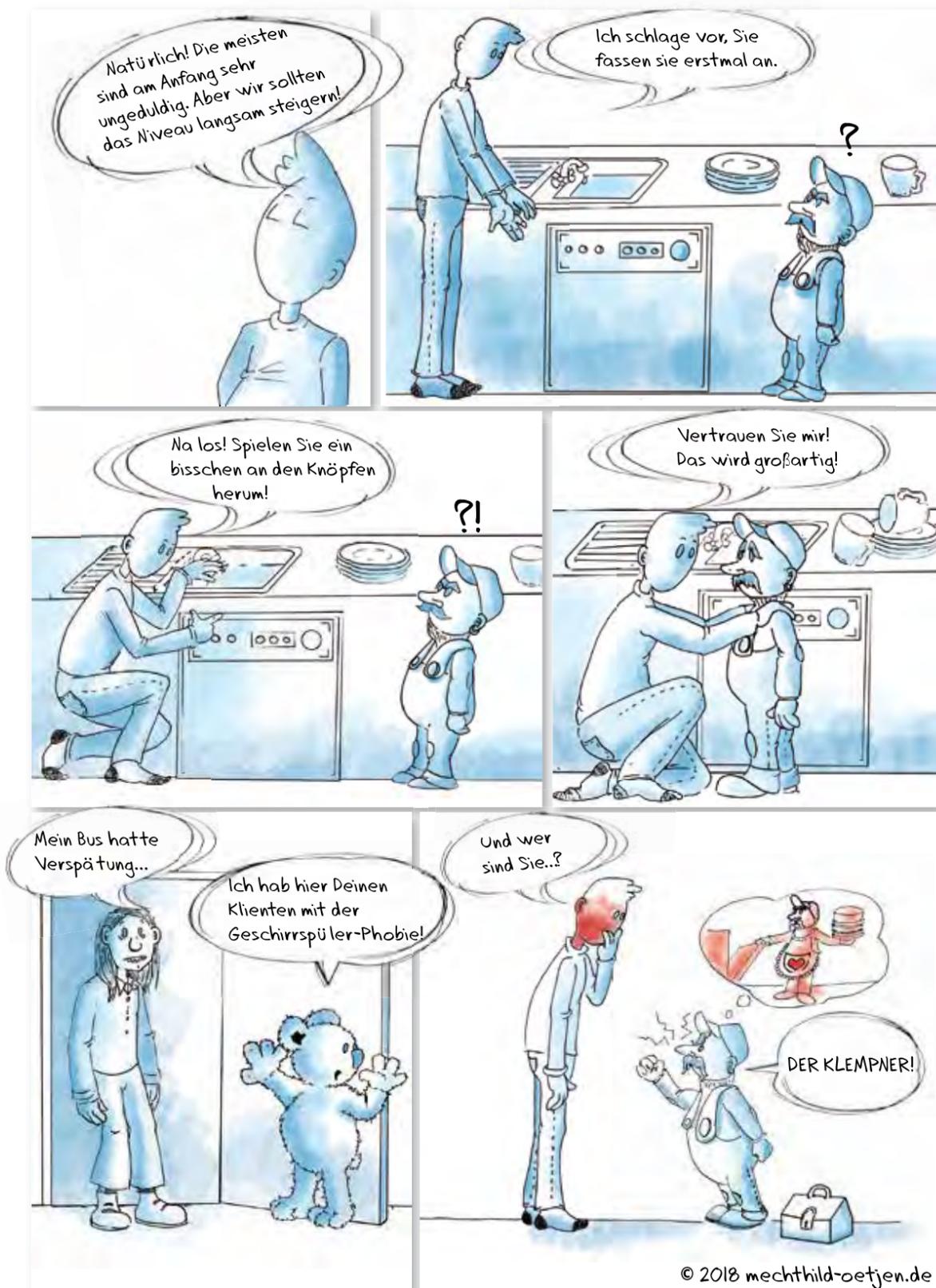
schon sagen lassen: „Du bist nicht bereit, auch schuldig zu werden...“#

„... und das auszuhalten...“

Und da finde ich, gibt es eine ganz große Berührungsfläche: Martin Luther hat, glaube ich, mal gesagt: „Pecca fortiter – sündige kräftig!“³ Das heißt für mich: In dem Moment, wo du etwas tust, läufst du automatisch auch Gefahr, dich schuldig zu machen. Es geht sozusagen gar nicht ohne. Sich das bewusst zu machen, müsste eigentlich noch viel stärker eine Aufgabe von kirchlicher Verkündigung sein. Nur: das ist natürlich unpopulär. Schuldig werden – das will keiner. Sündigen und Sünde sind sowieso moralisch besetzte Begriffe, aber eigentlich geht's ja genau um das: dass man sein Ziel auch verfehlt, dass man Fehler macht und dass man nicht anders kann, und dass man darauf angewiesen ist, dass jemand einem vergibt. Das ist – in religiöser Sprache – Gott oder im Kontakt mit einem anderen Menschen, dass der mir vergibt, oder auch, dass ich mir selber vergebe und sage: „Ich habe es so gut gemacht, wie ich konnte.“ Da sehe ich eine ganz wichtige Parallele und da sehe ich gerade in der Therapie noch stärker die Betonung der Verantwortung: Nicht irgendwer sonst ist verantwortlich für das, was ich tue, sondern ich selbst. Und da gibt es auch im christlichen Glauben genug Aussagen, die darauf hinweisen, dass der Mensch selber Verantwortung trägt..

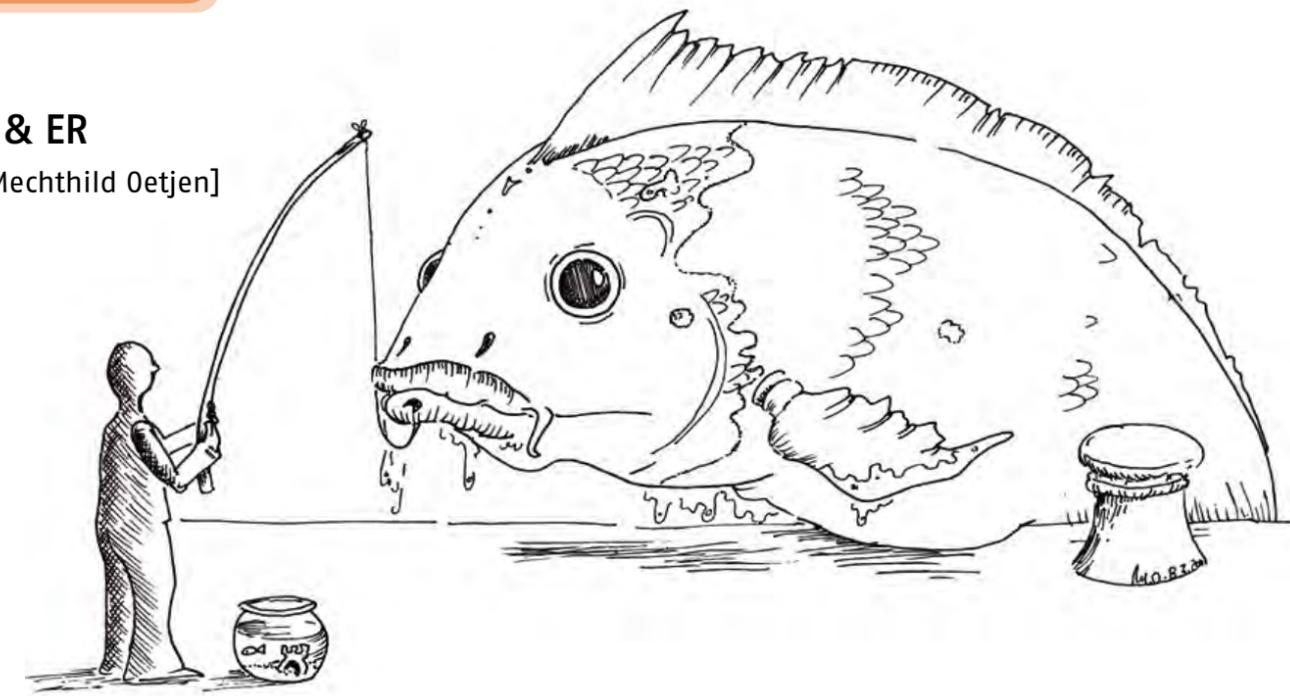
[Ulrich Menzel]

³ Das vollständige Zitat aus einem Brief Luthers an Philipp Melanchthon im August 1521 lautet: „Esto peccator et pecca fortiter, sed fortius fide et gaude in Christo, qui victor est peccati, mortis et mundi!“ („Sei ein Sünder und sündige kräftig, aber glaube noch stärker und freue dich in Christus, welcher der Sieger ist über die Sünde, den Tod und die Welt!“)



COMIC

BÆR & ER
[von Mechthild Oetjen]



Gebürtige Oldenburgerin, die bereits im Bauche ihrer Mutter wusste, dass aus ihr einmal etwas ganz Normales werden würde.

Laut Aussagen der Mutter, absolvierte sie ihre ersten Laufversuche mit Hilfe eines Bleistiftes Härtegrad 4B (damit zeichnet sie auch heute noch am liebsten). Als das Laufen immer unwichtiger wurde, befand sie, dass sie in ihrer Freizeit zu Stift, Papier und Pinsel greifen müsse, um ihre Eindrücke auszudrücken. Ob witzig, skurril, schwarz-weiß oder in Farbe, ob fantastisch, real, ob alltäglich oder außergewöhnlich, ob groß oder klein - ins Bild wird alles gesetzt, was im Kopf nicht genug Platz hat.

Nach einem kurzen Ausflug in eine Werbeagentur, ergänzte sie ihre Mal-Utensilien um ein Grafiktablett sowie die Programme Photoshop und Illustrator. So geschah es, dass sie sich einen regelmäßigen Auftritt mit ihren Comics in den bekanntesten Stadtteilmagazinen Oldenburgs (Kreyenblick, Nadorster Einblick & HUGO-Journal) sichern konnte.

Jetzt zeichnet, malt, scribbelt und gestaltet sie auch „bunt und in Farbe“! Vielleicht auch für Sie?



Mechthild Oetjen
Freie Illustratorin

Magisterstudium Politikwissenschaften und Anglistik in Oldenburg
Weiterbildung zur Gestaltberaterin bei Dr. Matthias Probandt.



QuintaEssentia
Consulting

DGIK-MITGLIEDSANTRAG

Deutsche Gesellschaft für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung e.V.

DGIK Aufnahme- und Änderungsantrag

Aufnahmeantrag Änderungsantrag Ausbildung [Wann/Wo]: _____

Titel: _____

Name: _____

Vorname: _____

Straße: _____ Tätig als: _____

PLZ/Ort: _____

Land: _____

Telefon: _____

Fax: _____ Änderungsmitteilung

E-Mail: _____

Ich möchte mich um die Aufnahme in die DGIK bewerben. Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt 86,92 EUR, den ich mittels Lastschriftzugsermächtigung, nach Erhalt der Aufnahmebestätigung, von meinem Konto

Sie möchten den DGIK-Mitgliedsantrag an uns übermitteln? Sie sind umgezogen und möchten uns hier Ihre neue Adresse mitteilen? Vielleicht haben Sie ein anderes Konto und möchten uns die Daten zukommen lassen? Das alles können Sie einfach und schnell formlos erledigen. Bitte schicken Sie uns Ihre Änderungsmitteilung entweder per Post, Fax oder Mail an folgende Adresse:

Kontoinhaber: _____

Bank: _____

BIC-/Swift-Code: _____

IBAN: _____

DGIK-Geschäftsstelle
Sommerweg 58
26209 Hatten-Sandkrug

Telefon: +49 (0) 4481 - 936191
Telefax: +49 (0) 4481 - 936439
E-Mail: mail@dgik.de

auf das **Konto**,
Institut: Herner Sparkasse
IBAN: DE45 4325 0030 0000 0212 46
BIC-/Swift-Code: WELADED1HRN
einziehen lassen werde.

Ort, Datum, Unterschrift



„DON'T PUSH THE RIVER,
IT FLOWS BY ITSELF.“

[FRITZ PERLS]

„Wenn Sie Veränderung wollen,
sollten Sie etwas Anderes ausprobieren.“

Quinta Essentia ist anders,

wir sind keine normale Unternehmensberatung und arbeiten nach den Grundsätzen und mit Methoden der Gestaltberatung. Deshalb liefern wir keine Lösungen, sondern unterstützen Sie in der Entwicklung vorhandener Potentiale, damit Sie auch noch etwas davon haben, wenn wir schon lange wieder weg sind.

Wir sind spezialisiert auf:

- Veränderungsprozesse
- Mitarbeiterauswahl / Mitarbeiterentwicklung
- Konfliktmanagement
- Führungskräfteentwicklung
- Teamberatung / Teamentwicklung
- Organisationsanalysen

Wollen Sie uns kennenlernen?

Ein Anruf genügt, um ein unverbindliches Erstgespräch zu vereinbaren. Wir kommen gerne zu Ihnen.

Telefon: +49 (0) 441 - 15920
Mottenstr. 19 | 26122 Oldenburg
E-Mail: kontakt@quinta-essentia.co
Web: www.quinta-essentia.co

Die größte Schwierigkeit besteht nicht darin, Menschen dazu zu bewegen, neue Ideen anzunehmen, sondern alte zu vergessen.

John Maynard Keynes (Englischer Ökonom)



DS 7 CROSSBACK

*Entschlossenheit führt
zu Exzellenz*

DS AUTOMOBILES

SPIRIT OF
AVANT-GARDE



ab **349,-€**¹ mtl.
zzgl MwSt.

DS empfiehlt **TOTAL**

Angebot nur für **Gewerbetreibende**

Abb. zeigt evtl. Sonderausstattung/höherwertige Ausstattung.

¹ Unverbindliches FREE2MOVE² Easy BusinessLeasingangebot der PSA Bank Deutschland GmbH, Siemensstraße 10, 63263 Neu-Isenburg, Angebot für Gewerbetreibende zzgl. 19 % MwSt. und Zulassung, inkl. Überführung für folgendes Aktionsmodell: DS 7 CROSSBACK BE CHIC BLUEHDI 180 AUTOMATIK (130 kW) bei 0,- € Sonderzahlung, 15.000 km/Jahr Laufleistung, 36 Monaten Laufzeit, gültig bis zum 30.06.2018 ²Weitere Informationen zu FREE2MOVE LEASE erhalten Sie unter: www.free2move-lease.de.

Kraftstoffverbrauch innerorts 5,6 l/100 km, außerorts 4,4 l/100 km, kombiniert 4,9 l/100 km, CO₂-Emissionen kombiniert 128 g/km. Nach vorgeschriebenem Messverfahren in der gegenwärtig geltenden Fassung. Effizienzklasse: A

Autohaus ERFAHRUNG
VERTRAUEN.
Munderloh

Heinrich Munderloh Automobile GmbH & Co. KG (H)
Kreyenstr. 6 • 26127 Oldenburg • Telefon 04 41 / 9 33 88-27
t.luehring@citroen-munderloh.de • www.citroen-munderloh.de

(H)=Vertragsändler, (A)=Vertragswerkstatt mit Neuwagenagentur, (V)=Verkaufsstelle